Programm

des

Königl. Friedrichsgymnasiums zu Gumbinnen,

womit

zur öffentlichen Prüfung der Schüler
aller Classen

am 29. und 30. Juli 1869

ergebenst einladet

Dr. Julius Arnoldt,
Professor und Director.

Inhalt: 1. Literaturgeschichtliche Aphorismen. Gellert als Volkslehrer. Von Prof. Dewischeit.
2. Jahresbericht. Vom Director.

Gumbinnen 1869.
Gedruckt bei Wilhelm Krauseneck.

Druckfehler.

S. 1. Z. 6. v. o. ist statt 1861 zu lesen 1761.

Literaturgeschichtliche Aphorismen.

I. Gellert als Volkslehrer.

Koberstein erklärt III. S. 3206: „Nach Danzel, Lessing I. S. 414 hat es Gellert in Abrede gestellt (wo?) den Lafontaine gekannt zu haben."

Etwas dem Aehnliches hat Gellert in der That erklärt, aber eben nur etwas, was so klingt. Nämlich in dem Briefe an Rabener Leipzig d. 29. Januar 1861 theilt er dem Freunde mit, daß er zu dem Könige Friedrich d. G. gerufen worden sei. Der König habe ihn gefragt: „Hat er den Lafontaine nachgeahmt?" Darauf will Gellert geantwortet haben: „Nein, Ihro Majestät, ich bin ein Original; aber darum weiß ich noch nicht, ob ich ein gutes bin." Wenn Gellert erklärte, er habe den Lafontaine nicht nachgeahmt, so darf nach dem wahrheitsliebenden und einfachen Wesen des Mannes an dieser Aussage nicht weiter gezweifelt werden. Aber es ist eben etwas Anderes, einen Dichter kennen und einen Dichter nachahmen. Daß Gellert Lafontaine nicht gekannt, niemals gelesen haben soll, ist in hohem Grade unwahrscheinlich.*) Schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts wurden Lafontaine's Fabeln und Erzählungen, welche die Franzosen für vorzüglich, ja für ganz unnachahmlich hielten, in Deutschland sehr gelesen. Es gab davon eine Menge Ausgaben, von welchen als die beste die vom Jahre 1766 zu Paris erschienene zu betrachten ist. Unstreitig war Gottsched bereits mit ihnen vertraut, und daß Hagedorn manche Fabel Lafontaine's benutzt hat, dürfte nachzuweisen nicht schwierig sein.[1])

Dazu kommt, daß in dem Charakter Gellerts und Lafontain's Aehnlichkeit ganz unverkennbar ist. Die Feinheit in der Behandlung des Stoffs und die Anmuth und Zierlichkeit des Umgangs werden wir freilich in den Dichtungen unseres einfachen, deutschen Gellert nicht wiederfinden. Lafontaine kannte die Freuden des Hofes und den Glanz der höhern Gesellschaft, wenn er es auch verschmähte, Ludwig XIV. mit Schmeicheleien zu nahen, welches Mittel zur Beförderung auch unserm Gellert völlig fern lag. Aber Lafontaine hat seinen poetischen Erzählungen ein für jene Zeit geschmackvolles, auf Eingang in den Salon berechnetes, Gewand angelegt.[2])

---

*) Derselben Meinung ist Karl Biedermann. Deutschland im 18. Jahrh. geistige, sittliche und gesellige Zustände, zweiter Theil, 1. Abth. S. 20. „Das Letztere wollte zwar Gellert nicht Wort haben, gab sich vielmehr für ein Original aus, z. B. in dem bekannten Gespräch mit Friedrich II.; indeß dürfte schwerlich der fremde Einfluß abzuleugnen sein."

1) Gervinus, Gesch. der poet. Nat.-Lit. IV, S. 100.

2) H. Heine, Florent. Nächte, S. 262, äußert sich über Lafontaine und die Sphäre, in der er sich bewegte, nach seiner Weise prägnant: „ich gerieth in jene höhere Region, welche man die Welt nennt. Dieses war ja eben jene Welt, die dem seligen Lafontaine die Typen seiner Thiercharaktere geliefert hatte."

Im Leben war er wie Gellert, sanft, aufrichtig, natürlich, ohne Ehrgeiz und Galle. Von dieser Milde und Sanftheit des französischen Fabeldichters hatte der große König offenbar Kenntniß, und ähnliche Charakterseiten von Gellert konnten ihm ebenso leicht bekannt geworden sein, so daß die von dem Könige an Gellert gerichtete Frage wohl nahe liegt, mindestens ungezwungen erscheint. Es kann sein, daß auch der König den höhern Werth des Dichters, wie er durch die öffentliche Meinung constatirt wurde, bis auf einen gewissen Grad selbst einmal anzuerkennen sich entschlossen hat. Vergl. Karl Biedermann S. 32.

Dabei wird sich eine ins Einzelne gehende Nachahmung der Lafontaineschen Poesie etwa an bestimmten Merkmalen und Auffassungen bei Gellert wohl kaum nachweisen lassen.

Lessing gesteht, daß es nur einem Gellert gegeben war, glücklich in Lafontaine's Fußtapfen zu treten.[3]) Sonst sagt er nichts; aber er hatte von den Fabeln desselben offenbar eine günstigere Vorstellung als Vilmar.

Vilmar läßt in seiner Geschichte der dtsch. Nat.-Literatur unserm Gellert eigentlich kein gutes Haar. Er weist nach, daß seine Dramen durchgängig im Gottschedschen Geschmack geschrieben und von keiner Bedeutung sind. Als Romanschriftsteller habe er nichts von Erheblichkeit geleistet, die Erfindung sei seltsam und unwahrscheinlich u. s. w. Darüber wird nun Niemand mit Vilmar streiten, es hat sich der Geschmack geändert. Welche Dramen oder Romane, die vor 130 bis 150 Jahren geschrieben wurden, haben denn überhaupt noch einen Leserkreis?[4]). Dann aber spricht er über Gellerts Fabeln und meint, als Fabeldichter sei sein Verdienst zwar größer, es sei aber „bei weitem so groß nicht, wie die ungemein weite Verbreitung derselben und die ungemein lange Dauer ihrer Gattung in der Literatur erwarten lassen sollte.“ Eine ungemein weite Verbreitung aber beweist schon etwas und spricht nicht wenig zu Gunsten Gellerts. — Nur Schiller ist tiefer in das häusliche Leben und in alle einzelne Verhältnisse eingedrungen, vor ihm ist kein deutscher Dichter in dem Grade erkannt und geehrt worden wie Gellert.[5])

Alsdann wird von Vilmar zugegeben, daß auch die Dauer der Gattung Gellertscher Fabeln eine ungemein lange sei. Diese lange Dauer beweist doch nichts anderes, als daß die Zeit an dem Urtheil über den Werth der Fabeln nichts geändert hat, daß dieser ein bleibender, daß also dem Schöpfer einer solchen Gattung Verdienst, und ein erhebliches, nicht abzusprechen ist. Aber der Literaturhistoriker geht weiter vor bis zu der Erklärung: „von rechter Naturpoesie ist keine Spur mehr vorhanden, die Thiere, die noch auftreten, sind nicht allein verkleidete Menschen, sondern auch modisch verschnörkelte Menschen“ u. s. w. Man wolle nicht übersehen, daß die Fabel vorzugsweise Belehrung und Ueberzeugung beabsichtigt, daß sie Kürze, Klarheit und Einfachheit dazu als Bedingung hinstellt und daß sie als Dichtungsart der epischen Poesie wohl angereiht zu werden pflegt, daß sie aber einen wirklichen Antheil an der Poesie ihrem Wesen nach nicht beansprucht. Wir erfreuen uns einer nicht geringen Anzahl von Fabeldichtern: es wäre interessant auszumitteln den Grad von Poesie, welchen ein jeder dieser Dichtungsart mitgegeben

---

3) Hermann Hettner, Gesch. d. deutsch. Lit., Braunschw. 1862, S. 401.

4) Für diese Dichtungsarten fehlte Gellert sowohl die Kraft der Gestaltung wie die erforderliche Weite des Blicks. Hettner, Gesch. d. deutsch. Lit. S. 400. — Und doch rühmt noch Lessing von den Lustspielen Gellerts, daß sie unter allen deutschen Lustspielen das meiste ursprünglich Deutsche haben. „Es sind wahre Familien-Gemälde, in denen man sogleich zu Hause ist.“ — „Sie beweisen zugleich, daß es an Originalnarren bei uns gar nicht mangelt,“ d. h. man braucht sie nicht aus dem Französischen zu holen. Dramaturg. I. S. 170.

5) Pischon, Denkmäler V., S. 208.

hat. Die Lessingschen Fabeln sind scharfsinnig, satirisch, oft einem ganz speciellen Falle angepaßt: sie sind deshalb schwerer verständlich und sind nicht, wie die Gellertschen, ins Volk gedrungen: Ermittelung ihres speciell poetischen Werthes erscheint unfruchtbar.

Wenn Vilmar meint, „die Gellertschen Fabeln hätten mit ihrer Mittelmäßigkeit nur bei der Mittelmäßigkeit Eingang gefunden", so dürfte man auch diese Behauptung so ohne Weiteres nicht für gerechtfertigt halten. Soll über die freiwillige und gesuchte Aufnahme dieser Fabeln beim Volke, und zwar bei allen Klassen der Gesellschaft und bei den verschiedenen Altersklassen noch gestritten werden? Wenn nun aber darüber sich ein Streit nicht weiter erheben darf, kann man zugeben, es habe sich nur Mittelmäßigkeit an Mittelmäßigkeit angeschlossen?

An der angeführten Stelle heißt es ferner, diejenigen, welche „die großen Dichter unfaßbar und widrig" fanden, die haben sich von jeher an die Gellertsche Poesie angeschlossen. Hier ist nun schon nicht mehr bloß von Fabeln, sondern im Allgemeinen und von dem Ganzen der Poesie Gellerts die Rede. An sich wäre ein solcher Entschluß der Minderbegabten und derer, die an großen Epopöien und Tragödien keinen Geschmack finden, nichts wunderbares. Wer die Musik Glucks und Mozarts nicht goutirt, der findet vielleicht an einer Rossinischen oder Bellinischen Oper Behagen. Wer eine Posse von Salingré oder Kalisch der Iphigenie und dem Tasso vorzieht, dem wird man das gestatten müssen: eine Poesie, welche unfaßbar ist, bereitet natürlich auch keinen Genuß. Anders aber gestaltet sich die Sache, wenn man fragt, gilt nur die Alternative: unfaßbare Poesie oder Gellerts Fabeln? Muß ich, wenn mir die Göthische Iphigenie unfaßbar und deshalb widrig ist, Verständniß und Genuß bei Fabeln finden? Es gab eine Zeit, in welcher Gellerts Fabeln in keinem anständigen und ehrbaren Hause fehlten, in welcher sie in den Familien an Geburts- und Festtagen verschenkt wurden, in der sie in den Schulen zu den obligatorischen Büchern gehörten. Noch vor etwa funfzig Jahren war es nicht ungewöhnlich, daß die Hausfrau und Mutter statt mit einem Sprichwort mit einer Gellertschen Fabel, oder mit einigen Zeilen daraus, belehrte. In Gesellschaften vernahm man damals noch nicht, wie heute, die Klänge des Flügels, die Tochter vom Hause hatte die musikalische Academie noch nicht besucht, eine Mozartsche oder Beethovensche Sonate konnte die Unterhaltung noch nicht fördern, Don Carlos mit vertheilten Rollen war noch eine Unmöglichkeit: was that man statt dessen? Es schlug Jemand eine poetische Erzählung oder eine Fabel von Gellert auf, und ein gewandter Leser trug sie vor. (Jul. Schmidt, geist. Leben II. S. 39.) Sollten sich diese Fabeln in den Familien nur deshalb so befestigt und eingebürgert haben, weil die Familienmitglieder „die großen Dichter unfaßbar und widrig fanden?" — Gesetzt auch, sie hätten die großen Dichter nicht widrig und unfaßbar gefunden, gesetzt es wäre darnach gefragt worden: an welche hätten sie sich wenden sollen? Gellert starb 1769, um welche Zeit freilich bereits drei Bände des Messias von Klopstock erschienen waren. Von diesen enthielt der um 1768 herausgegebene dritte Band fünf Gesänge, nämlich den eilften bis funfzehnten: es fehlten also noch die fünf letzten Gesänge, welche in einem vierten Bande zu Halle erst im Jahre 1773 erschienen. Will man nun verlangen, daß einzelne Gesänge des zwar großartigen, aber häufig unklaren, vielen unverständlichen episch-lyrischen Gedichtes Haus- und Familienlectüre hätten werden sollen? Sind sie es jemals geworden? Sagt nicht Friedr. Schlegel (Gesch. der alten und neuen Lit. II. S. 262.) davon selbst: „dies Gedicht wird meistens nur dem Namen nach im Allgemeinen bewundert, wenigstens ging es im Ganzen nie wahrhaft wirksam in das lebendige Gefühl über." Oder

wären Klopstocks Oden, die Bardieten und biblischen Dramen zu dem angedeuteten Zwecke geeigneter gewesen? Welche große Dichter könnten sonst gemeint sein? Etwa Haller, der jedoch noch theilweise nach Lohenstein dichtete und mehr mit seinen botanischen, anatomischen, überhaupt mit seinen gelehrten Werken das Publicum interessirte, als mit den ästhetischen? Freilich wurden seine Romane Usong und Alfred, mit welchen der gelehrte Verfasser das politische Gebiet zu betreten versuchte, von gebildeten Lesern jener Zeit gesucht: aber weder sind diese Romane als große Dichtungen zu nennen, noch sind sie jemals ins Volk gedrungen. Oder denkt Herr Vilmar an Opitz, Andreas Gryphius und Lohenstein?

Von eben denselben Fabeln heißt es dann: „sie sprechen den trocknen Hausverstand an, der von der Poesie eben nicht mehr verlangt, als was Gellert gerade selbst in seinen Fabeln als Zweck der Poesie angiebt: sie dienen dazu, das, was man sonst nicht wohl begreifen könne, in einem Bilde begreifen zu lehren.“ — K. Ferd. Becker[6]) sagt: „weil die Fabel nicht ganz entschieden dem Gebiete der Poesie angehört, fordert sie nicht ebenso, wie andere Dichtungsarten, eine metrische Form. Es ist überhaupt mehr der Inhalt, die Dichtung, als die Form der Darstellung, was der Fabel und Parabel einen poetischen Charakter giebt. Da die Begebenheit, welche den epischen Inhalt der Fabel ausmacht, nicht um ihrer selbst willen, nicht weil sie an sich wichtig oder sehr interessant ist, sondern nur um den mitzutheilenden Leser willen und als den Träger derselben dargestellt wird; so darf die Begebenheit in der Darstellung nicht sehr hervor gehoben werden. — Die Darstellung soll besonders in diesen Dichtungsarten kurz und einfach sein. — Die Fabel bewegt sich in der Sprache des alltäglichen Lebens: sie gebraucht gern Ausdrücke der Volkssprache und erlaubt sich oft einen heitern Scherz.“

Es liegt eben in der Fabel eine besondere Kraft des Beweises und der Ueberzeugung: diese charakterisirt sie und macht ihr Wesen aus: nach der poetischen Höhe, zu der sie sich erhoben oder nicht erhoben, pflegt sonst die Theorie der Dichtungsarten nicht zu fragen. Menenius Agrippa bestieg den heiligen Berg, sprach vor dem versammelten Volke und erzählte die Fabel von den Gliedern des Körpers, welche sich wider den Magen empörten: seine Rede schlug durch. Nach dem Maße von Poesie in ihr ist wohl nicht gefragt worden.

Wesen und Bedeutung der Fabel hört auf, wenn man statt des Gewandes die Wahrheit selbst sagt: da es nun in unserer Gewohnheit liegt, der nackten und unumwundenen Wahrheit aus dem Wege zu gehen, der geschmückten und aufgeputzten aber, wie einer Dame von Stande, Aufmerksamkeit zu schenken und ihr Rede zu stehen: so zieht der Dichter der Wahrheit ein Gewand an. In Lichtwers Werken steht ein kleines Gedicht, welches, vielleicht nicht jedem bekannt, das eigentliche Wesen der Fabel wieder durch eine Fabel beleuchtet,[7])

Es zog die Göttin aller Dichter
Die Fabel in ein fremdes Land,
Wo eine Rotte Bösewichter
Sie einsam auf der Straße fand.

Diese fordern ihr die Börse ab. Sie wird ihnen auf der Stelle ausgeliefert, ist aber leer. Nun verlangen die Räuber ihr Gewand. Die Fabel läßt sich entkleiden, man findet mehr als

---

6) K. Ferd. Becker, der deutsche Stil. Frkf. a. M. 1848, S. 571.
7) Magnus Gottfr. Lichtwer's Schriften. Herausg. von seinem Enkel E. Ludw. Magnus von Pott. Halberst. 1828, S. 5.

man hofft; aber nach geschehener Entkleidung ist die Fabel plötzlich und unerklärlich — verschwunden, „es stand die bloße Wahrheit da.“

Beschämt fiel hier die Rotte nieder,
Vergieb uns, Göttin, das Vergehn!
Hier hast Du Deine Kleider wieder;
Wer kann die Wahrheit nackend sehn?

Gellert ist einer der ersten Dichter, welche nicht bloß aus Ueberzeugung und mit Absicht für das Volk dichteten, sondern auch in der Ausführung dieser Absicht und in den selbst schwierigen Mitteln zur Erreichung dieses Zweckes die höchste Lust empfanden und den größten Eifer zeigten. „Mein größter Ehrgeiz besteht darin, daß ich den Vernünftigen dienen und gefallen will und nicht den Gelehrten im engen Verstande.“ So Gellert von sich. „Ein kluges Frauenzimmer gilt mir mehr als eine gelehrte Zeitung, und der niedrigste Mann von gesundem Verstande ist mir würdig genug, seine Aufmerksamkeit zu suchen, sein Vergnügen zu befördern und ihm in einem leicht zu behaltenden Ausdruck Wahrheiten zu sagen und edle Empfindungen in seiner Seele rege zu machen.“ [8]) Hieraus erklärt sich:

1. Gellerts Streben, Belehrung und Bildung auch in Schichten zu bringen, welche ihrer entbehrten, zunächst in die academische Jugend. Als Mittel dienten ihm seine moralischen Vorlesungen. Sie stehen eigentlich mit den Fabeln in einem nicht wegzuleugnenden Zusammenhange und zeugen in einzelnen Theilen ebenso von einem tiefen Einblick in das praktische Leben, als sie an manchen Stellen einen durchaus ungewöhnlichen Scharfsinn und Muth verrathen. Den ächt philosophischen Einblick geben vorzugsweise die „moralischen Charaktere“ kund. Sie folgen z. B. im 1. Theile [9]) hinter der sechsundzwanzigsten Vorlesung. Hervorgehoben zu werden verdienen z. B. S. 608. „Der Mann mit einem Laster und mit vielen Tugenden.“ S. 612. „Der regelmäßige Müßiggänger, oder der Mann ohne Laster und ohne Tugend.“ S. 616. „Der schwermüthige Tugendhafte.“ S. 631. „Charakter eines feinen Verleumders.“ S. 647. „Der Mann, der seinen Beruf beobachtet, ohne daß er seinem Berufe ganz lebt.“ Johann Ad. Schlegel bemerkt zu diesen Charakteren: „am Schlusse wird man einen Anfang von „Charakteren“ finden und man wird die Meisterhand, mit der sie gezeichnet sind, nicht verkennen. Der selige Gellert pflegte sie seinen Vorlesungen hier und da einzuschalten.“ [10]) Offenbar that er dies, um in die bisweilen eintönige Moral und rein abstracte Haltung der Vorlesung mehr Abwechslung und Leben zu bringen. Damit soll nicht gesagt sein, als bedurften seine Vorlesungen besonderer zur Aufmerksamkeit auffordernder Mittel. Sie erfreuten sich auch ohne sie einer ganz ungewöhnlichen Theilnahme der studirenden Jugend. Das Auditorium war stets gefüllt, oft überfüllt. Die Menge der Zuhörer betrug fast nie weniger als vierhundert und überstieg diese Zahl nicht selten um ein Bedeutendes. [11])

---

8) Ausgabe von 1854, Bd. VI, S. 358.

9) C. F. Gellerts moralische Vorlesungen Erster Band, nach des Verfassers Tode herausgegeben von Johann Ad. Schlegeln und Gottl. Leberecht Heyern. Leipzig, 1770.

10) In der Vorrede S. XIV.

11) H. Hettner. Gesch. d. d. Lit. S. 395.

Diese Vorlesungen, welche sich zu den Fabeln verhalten, wie die Philosophie zur Poesie oder die Sentenz zur Allegorie, muß man kennen, um Gellerts Streben für Volksbildung richtig zu würdigen. Er wollte wahre, unverfälschte, ungeheuchelte Sittenlehre ins Volk bringen. Durch ein muckerhaftes Gebahren oder durch starre Orthodoxie im Volke den Zweck der Belehrung zu erreichen, lag seinem Charakter fern. Uebrigens war der Versuch, die Sittenlehre in Vorlesungen einzukleiden, neu. Es scheint, daß Gellert von dieser Methode auf englischen Universitäten Kenntniß erhalten, z. B. von Lowth's Vorlesungen über die biblische Poesie, und daß er sie dann nachgeahmt hat.[12])

Das lebendige Wort im Auditorium wirkte zunächst und unmittelbar auf die ihn umgebende Jugend: aber er verschmähte es nicht, ihr auch privatim mit Rath und That zur Seite zu stehen. Die laute Rede vor der Versammlung griff die kranke Brust des Leidenden an: dennoch benützte er die häusliche Ruhe nicht bloß zur Erholung, er leitete auch noch die Privatlectüre der jungen Akademiker. Vornehmlich scheint er ihre Studien auf englische Dichter, ja auch auf englische Wochenschriften hingelenkt zu haben. Es ist nicht uninteressant, diese von Gellert empfohlenen Schriften kennen zu lernen. Man erfährt aus ihnen einmal das Princip, wonach er sein eigenes Urtheil regelte: dann seine für jene Zeit und ihre beschränkten literärischen Mittel ganz ungewöhnliche Kenntniß der vaterländischen und fremdländischen Literatur; endlich die bewundernswürdige Belesenheit des vielbeschäftigten und von körperlichen Leiden fast ununterbrochen behinderten Mannes. — Er empfiehlt: Hutchesons und Fordyce[13]) Sittenlehre der Vernunft und fügt hinzu: „diese beiden Engländer erklären und vertheidigen die Rechte der Tugend, die Anforderungen des Gewissens und der Vernunft in einer sehr faßlichen Methode.“ Alsdann: „des Doddridge Anfang und Fortgang der wahren Gottseligkeit in der menschlichen Seele:“ ein Werk, welches sich einer ungewöhnlich großen Verbreitung erfreute, wie es scheint, seiner populären Darstellung wegen. „Sein deutlicher und kurzer Unterricht nähert sich dem Charakter und den Umständen aller Leser, welche aufrichtig und begierig genug sind, fromm zu sein und es immer mehr zu werden. Es ist beinahe in alle lebende Sprachen übersetzt.“ Das nun folgende Werk lenkt offenbar den Sinn auf die Wunder der Natur und beweist aus ihr Gottes Allmacht und Liebe. Der darin herrschende Geist entspricht so recht dem religiösen Denken und Streben Gellerts, wie es uns in seinen Kirchenliedern entgegen tritt. „Derhams Astrotheologie und Physicotheologie. Der selige Fabricius in Hamburg hat es übersetzet und mit einem langen Verzeichnisse der Schriften aus dieser Klasse bereichert, die aber größtentheils nur für die gelehrte Wißbegierde geschrieben sind.“ — Auch die Journal-Literatur will Gellert der Jugend nicht verschlossen wissen. „Die Bremischen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes und die vermischten Schriften von den Verfassern der Beyträge enthalten viele treffliche, prosaische und poetische Stücke zum Besten der Sitten und des Herzens, daß ich mirs nicht vergeben würde, wenn ich sie unerwähnt ließe.“ Dann empfiehlt er den Spectator mit einer gewissen Wärme, und aus den Worten der Empfehlung geht recht augenscheinlich die Befriedigung und die Erwartung hervor, daß sein laut ausgesprochener Wunsch der weiten Verbreitung und Benutzung dieses Blattes förderlich sein werde. „So nützlich dieses Werk dem Geschmacke und der Kritik ist: so heilsam ist es in vielen Blättern den Sitten. Für mich ist es eines von denen, die ich vorzüglich

---

12) Joh. Ad. Schlegels Vorrede zu Gellerts moral. Vorlesf. S. XI.
13) Moral. Vorlesf. X. S. 227.

liebe, und die in meiner Jugend meinen Geschmack und selbst mein Herz haben bilden helfen. Wenn ich höre, daß ein Jüngling den Zuschauer gern liest: so sehe ich ihn schon mit Vertrauen an."[14]) — Ganz folgerichtig, sagt H. Hettner, hatte Gellert sodann diese Vorliebe auf Richardson übertragen. Von dieser Vorliebe giebt die Abhandlung: von dem Einflusse der schönen Wissenschaften auf das Herz und die Sitten (Bd. III, S. 413.) giebt die zehnte moralische Vorlesung und geben vor Allem auch seine Briefe lautes und ununterbrochenes Zeugniß."[15]) — Uebrigens ist die Aeußerung Gellerts in Bezug auf den Spectator vor Allem zu beachten. Schon in der Jugend hatte er ihn mit Aufmerksamkeit und Liebe gelesen: dann hatte er mit Hilfe desselben „den Geschmack und das Herz" der Jugend bilden helfen. Viel gelesene Blätter, Wochenschriften und Journale mit Illustrationen unterliegen heute ebenso, wie ausgeschriene Heilmittel, der Nachahmung: man hat oft Mühe, das begehrte Echte aus der Masse des Nachgeahmten heraus zu finden. So erging es schon zu Gellerts Zeit dem Spectator. „Dieses Wochenblatt, sagt er, das für beide Geschlechter, für Leser von allerley Stande ein angenehmes Lesebuch ist, hat leider viel unglückliche Nachahmungen hervorgebracht."

Wenn Gellert[16]) von dem günstigen Einflusse dieser Zeitschrift auf seine Jugendbildung mit Anerkennung spricht, so ist nicht zu übersehen, daß er vermuthlich nicht den laufenden Spectator, sondern geheftete, frühere Jahrgänge gelesen hat.

Unter den Wochenschriften, welche Gellert von der academischen Jugend gelesen wünschte, nennt er auch eine weniger bekannte „den Freund." Mit vielem Geschick weiß er seinen Zuhörern gegenüber in die Empfehlung zugleich die warme Erinnerung an einen geliebten Freund und Schüler einzuflechten. Mögen Gellerts Worte selbst hier eine Stelle finden, da man aus ihnen zugleich den Ton kennen lernt, in welchem der Lehrer zu seinen Zuhörern zu sprechen gewohnt war: „ich würde dieser Wochenschrift,[17]) die vor wenig Jahren in Anspach herausgekommen, jetzt ebenso, wie vieler anderer, nicht erwähnen, wenn mich nicht mein Herz ermunterte, von einem Verfasser derselben zu reden, den ich außerordentlich geliebt habe, und mit dem die Welt viel verloren hat. Er besaß Genie und ein edles Herz. Er las und schrieb fast alle lebende Sprachen und wußte die besten Schriftsteller auswendig. Nichts als die Reife mangelte seinen Talenten: denn er war fünf und zwanzig Jahre alt, als er starb. Doch nicht dieses, theuerste Commilitonen, daß er schön geschrieben, ist sein Hauptverdienst: nein, sondern daß er tugendhaft gelebt: und ohne dieses würde jenes sein Schimpf sein. Nie entfalle der Name eines Cronecks meinem Andenken; und lange sei er die Aufmunterung des Jünglings."

2. Gellerts Wahl der Fabel. Es ist eben mitgetheilt worden, es lag Gellert nicht daran, als Gelehrter für Gelehrte zu schreiben, er wollte es mit dem niedrigsten Manne von gesundem Verstande zu thun haben. Gerade dessen Aufmerksamkeit zu suchen und in

14) Moral. Vorles. X. S. 249.
15) H. Hettner, Gesch. d. d. Lit. S. 396.
16) Der Gründer dieser Zeitschrift war Joseph Addison, welcher sie 1711 ins Leben rief, indem er sie an die Stelle des the tatler, seines Freundes Steele treten ließ. Bei dem Spectator nahm nun Addison höhere und umfassendere Gesichtspunkte und stellte darin Sittenbilder seiner Zeit auf, in denen es an Spott und Hohn nicht fehlte. Addison aber starb schon 1719 zu Hollandhouse bei Kensington, und nun wurden die Spalten des spectator auch der Politik geöffnet, worauf Steele bald genöthigt wurde, das Blatt eingehen zu lassen. Aus dem tatler war der Spectator geworden, aus ihm ging der guardian hervor, der sich auch nicht lange hielt, bis später Nathan Drake alle drei Zeitschriften wieder herausgab
17) Moral. Vorles. X, S. 250. 251.

seiner Seele edle Empfindungen rege zu machen, dies allein hielt er für seine Aufgabe. An die Lösung derselben hat er die ganze Thätigkeit seines Lehramtes gesetzt, seine schriftstellerische Sorgfalt und Berechnung, sein poetisches Talent, sein Wort und seine That. Das innerste Wesen Gellerts war schlichte Demuth und Frömmigkeit.[18]) Das wärmste Gefühl für Tugend und Gottesfurcht ließen ihn leicht die schwarzen Flecken in der Sittlichkeit seiner Umgebung, die sinnlichen Begierden und Leidenschaften erkennen, wodurch häusliches Glück und innerer Friede unmöglich werden. Diese Güter aber, deren Werth er vor Allem hoch schätzte, wollte er zum Besitze Vieler und in Sonderheit derer machen, welche täglich in seine Nähe kamen, um durch sein lebendiges Wort zu lernen. „Ich will es versuchen, sagt er in der Vorerinnerung an seine Zuhörer, ob ich ihnen die vornehmsten Theile der Sittenlehre auf eine lebhaftere Art, nicht bloß durch Beweise der Vernunft, sondern zugleich durch die Aussprüche des Herzens und die Stimmen der innerlichen Empfindung und des Gewissens durch Beyspiele und Gemälde, vortragen und erläutern kann." Er hofft, daß er diese Absicht durch die Wahl geeigneter Mittel erreichen, daß er sich werde um die Wohlfahrt seiner Zuhörer verdient machen können. Diese Hoffnung hegt er und spricht sie mit einer in der That rührenden Innigkeit aus. „Möchte ich doch diesen Eifer lebhaft fühlen, so oft ich vor Ihnen auftrete: und möchte er mich doch beredt machen, Ihnen die Pflichten der Moral als die liebenswürdigsten und heiligsten Gesetze abzubilden."[19]) Es ist wahr, solchen Worten haftet nach unserer Auffassung zu viel Empfindelndes, fast Weinerliches an. Aber seine Thätigkeit wurde gerade damals als eine von tiefster Menschenliebe begleitete und aus ihr entspringende erkannt. Die studirende Jugend an seine Art gewöhnt, wußte sehr wohl, daß ihr pflichteifriger Lehrer ein Feind aller Schmeichelei und Heuchelei, daß er fern von Eigennutz keinen Unterschied mache zwischen vornehm und niedrig, reich oder arm, daß er vielleicht zu absichtlich Kathederfeindschaften vermeide, daß er dabei aber doch fest und sicher sei. Wenn daher H. Hettner bemerkt:[20]) „Wir beklagen den verzehrenden Trübsinn, an welchem sein Mannesalter krankte, und wir begreifen, wie die gesunde Kraft Lessings ob dieser Weinerlichkeit verletzt sich von ihm abwendete": so fügt er doch auch sogleich hinzu: „Trotz alle dem aber war Gellert eine bedeutende und fortschreitende Natur: schwunglos, aber herzlich; nüchtern, aber mild und zartfühlend, ängstlich und furchtsam, aber ernst und voll großer Zwecke.

Wir haben eben aus Gellerts Munde gehört, daß er Empfundenes und Gedachtes „durch Beyspiele und Gemälde vortragen und erläutern" wolle, und haben früher bemerkt, daß seine Vorlesungen zu den Fabeln sich verhalten, wie die Sentenz zur Allegorie: hiemit ist nun zugleich die große Bedeutung bezeichnet, welche er selbst seinen Fabeln beilegte. Er wollte ja eben nur seine moralischen Sätze auf besondere Fälle zurückführen: diesen besondern Fällen ertheilte er die Wirklichkeit und machte eine Geschichte daraus, in welcher der Leser den allgemeinen Satz der Moral wieder erkennen konnte. So entstand ja zwanglos und bloß dem Zwecke der Verdeutlichung folgend die Fabel.[21])

Schon nach dem Gesagten treten die Anschuldigungen Vilmars in ein für ihn ungünstiges Licht. Treffen sie zu in Bezug auf die von ihm speciell geforderte „echte Naturpoesie?" Treffen

18) H. Hettner, Gesch. d. d. Lit. S. 395.
19) Moral. Vorles. Bd. I. S. 3.
20) H. Hettner, Gesch. d. d. Lit. S. 395.
21) Lessings Abhdl. über die Fabel. Band IV. S. 273.

sie zu in dem Vorwurf, daß nicht Thiere, sondern „verschnörkelte Menschen“ in den Fabeln auftreten? Oder ist es wahr, daß die Gellertschen Fabeln mit ihrer Mittelmäßigkeit nur bei der Mittelmäßigkeit Eingang finden?

„Der Fabulist, sagt Lessing, will in einer Fabel nur eine Moral (nicht zwei) zur Intuition bringen.“[22]) Ebenso richtet sich Gellert ein. Er verfolgt in seiner Fabeldichtung, wie gezeigt ist, mit Lessing ein und dasselbe Princip.

An sich soll die Allegorie, d. h. der poetische Antheil der Fabel, nicht nach dem Nutzen, den sie bringt, gefragt werden, sie soll eben als Mittel nützen. In der Fabel von der Biene und der Henne heißt es:

„Du fragst, was nützt die Poesie?
Sie lehrt und unterrichtet nie.
Allein, wie kannst Du doch so fragen?
Du siehst an Dir, wozu sie nützt:
Dem, der nicht viel Verstand besitzt,
Die Wahrheit durch ein Bild zu sagen.“

H. Hettner nennt diese Stelle „eine in ihrer Art wahrhaft klassische.“[23])

Die vorherrschend ästhetische oder doch poetische Form kam ihm bei seinen literarischen Bestrebungen, welche auf den Volksunterricht im weitern Sinne des Worts sich erstrecken sollten, höchst wirksam zu Statten. K. Biedermann sagt (S. 34): „Die letztere war die damals beliebteste und eindruckvollste. Mit ihrer Hülfe gelang es ihm, auch da, wo er nicht eigentlich als Poet, sondern als Lehrer oder Sittenprediger auftrat, dennoch mehr zum Gefühl, als blos zum Verstand oder zum Willen seiner Hörer und Leser zu sprechen. Nicht, wie Wolf oder Gottsched, muthete er seinen Anhängern die Erlernung einer besondern, ungewöhnlichen Denk- und Sprechweise, oder die künstliche Erhebung in einen ihnen fremdartigen Ideenkreis zu: vielmehr suchte er den Menschen auf und fand ihn heraus in den nächsten, gewöhnlichsten Beziehungen seines alltäglichen Lebens: er sprach zu ihm — sei es im poetischen Gewande, sei es in mehr lebhafter Form, — nicht mit der Miene des Moralisten oder des Verkündigers einer neuen, höhern Weisheit, sondern wie ein vertrauter Freund, bald ernsthaft, bald scherzhaft, bald sanft ermahnend oder rathgebend, bald mild tröstend, jederzeit aber mit der vollen Zuversicht und der innern Wärme einer tief empfundenen, aus dem ureigensten Gefühl geschöpften, nicht fremden Autorität entlehnten Ueberzeugung.“

Die Fabel zieht zwischen die Moral und die Poesie eine nicht breite Grenzlinie, bis an welche beide mit ihrem Gebiet hinanstreifen. Man sieht von dem grünen Boden der Poesie hinüber in das Fruchtfeld der Moral und aus diesem wieder zurück in die lächelnde Ebene der Poesie. „Ich hatte mich, sagt Lessing, bei keiner Gattung länger verweilt, als bei der Fabel. Es gefiel mir auf diesem gemeinschaftlichen Raine der Poesie und der Moral.“[24])

---

22) Lessing, Abhdlg. über d. Fabel S. 304.
23) H. Hettner, Gesch. d. d. Lit. S. 397.
24) Vorrede zu Lessings Abhdlg. über die Fabel S. 234.

Eines Umstandes ist noch nicht Erwähnung geschehen, der auch von den Literaturhistorikern und von den Beurtheilern Gellertscher Poesie merkwürdiger Weise meist außer Acht gelassen wird, es ist die Vermengung zweier an sich verschiedener Dichtungsarten der Fabel und der poetischen Erzählung. In der letzten thun lebendige Charakterschilderungen und malerische Beschreibungen eine gute Wirkung. Sie ist nicht zu gleicher Kürze und Einfachheit verpflichtet, wie die Fabel. Von dieser sagt Lessing ausdrücklich: „sie soll noch planer sein (nämlich als die Chrie), sie soll zusammengepreßt, soweit als möglich ohne alle Zierrathen und Figuren, mit der einzigen Deutlichkeit zufrieden sein.“[25]) Dagegen stellt die poetische Erzählung in sich abgeschlossene Begebenheiten und Handlungen aus dem Leben einzelner Menschen dar, welche an sich nichts Außerordentliches zur Schau tragen, aber durch ihren individuellen Charakter oder besondere Eigenthümlichkeiten ein gewisses Interesse erregen.[26]) Die Erzählung wird nur durch die angemessene Darstellung des von dem Dichter poetisch entwickelten Stoffes zu einer poetischen. Der Dichter nimmt den Stoff dazu aus dem wirklichen Leben. Dieser wie die Bearbeitung desselben ist meistens scherzhafter Art. Langbein und Pfeffel haben in diesem Genre viel Ansprechendes geleistet. Auch die poetischen Erzählungen Gellerts sind der großen Mehrzahl nach scherzhaften Inhalts, öfters sind es geradezu leichte, keineswegs beißende, Satiren. Hierher gehören beispielsweise: der Proceß, Till, der Knabe und die Mücken, der reiche Geizhals, die Geschichte vom Hut, die Lügenbrücke, u. s. w. Auch das kleine Gedicht, welches Gellert im December 1760 auf Verlangen Friedrich dem Gr. auswendig vortrug „der Maler“, wobei der König bemerkte: „das ist gut, das ist sehr gut, natürlich, kurz und leicht;“ — auch dieses ist keine Fabel, sondern eine poetische Erzählung.[27])

Auf Erfüllung der Bedingungen der Poesie kommt es also bei der Fabel nicht an. Was von jeher das Wesen der Fabel gewesen, und wie dieselbe heute zu definiren ist, darüber muß noch Lessing gehört werden: „Ich komme auf die Sache selbst zurück. Der allgemeine Beifall, den Lafontaine mit seiner muntern Art zu erzählen erhielt, machte, daß man nach und nach die äsopische Fabel von einer ganz andern Seite betrachtete, als sie die Alten betrachtet hatten. Bei den Alten gehörte die Fabel zu dem Gebiete der Philosophie, und aus diesem holten sie die Lehrer der Redekunst in das ihrige herüber. Aristoteles hat nicht in seiner Dichtkunst, sondern in seiner Rhetorik davon gehandelt; und was Aphthonius und Theon davon sagen, das sagen sie gleichfalls in Vorübungen der Rhetorik. Auch bei den Neuern muß man das, was man von der äsopischen Fabel wissen will, durchaus in Rhetoriken suchen, bis auf die Zeiten des Lafontaine. Ihm gelang es, die Fabel zu einem anmuthigen poetischen Spielwerk zu machen: er bezauberte, er bekam eine Menge Nachahmer, die den Namen eines Dichters nicht wohlfeiler erhalten zu können glaubten, als durch solche in lustigen Versen ausgedehnte und gewässerte Fabeln: die Lehrer der Dichtkunst griffen zu, die Lehrer der Redekunst ließen den Eingriff geschehen: diese hörten auf, die Fabel als ein sicheres Mittel zur lebendigen Ueberzeugung anzupreisen, und jene fingen dafür an, sie als ein Kinderspiel zu betrachten, das sie soviel als möglich auszuputzen uns lehren müßten. So stehen wir noch.“[28])

Darnach können Vilmars Anschuldigungen nicht weiter ins Gewicht fallen, um so weniger,

25) Lessing, Abhdlg. über die Fabel S. 301.
26) K. F. Becker, der deutsche Stil. S. 564.
27) Briefe von 1740—1762. 216ter Brief.
28) Lessing, Abhdlg. über d. Fab. S. 302.

da vollwichtige Stimmen Gellerts Lebensanschauung und Thätigkeit als echt deutsche, aus dem Volke erwachsene und wieder in das Volk übergehende hinstellen. „Gellerts Fabeln, urtheilt Hettner, namentlich die komischen Erzählungen, bewahren noch heute ihre unzerstörbare Anziehungskraft." — „Seine Empfindung und Lebensanschauung ist von Grund aus heimisch, unmittelbar in das Herz des Volks dringend." — „Die menschlichen Schwächen und Unarten sind mit einer so harmlosen, liebenswürdigen, kindlich gutmüthigen, ehrbaren, meist schalkhaften Satire geschildert, daß es wahrlich nicht zu den löblichsten Eigenschaften heutiger Erziehungskunst gehört, wenn man der kernhaften Nahrung Gellerts jetzt modische Spielereien vorzieht, welche nicht werth sind, neben Gellert genannt zu werden. Viel Feinheit der Beobachtung, viel Lebendigkeit der Charakterzeichnung und eine unvergleichliche Kunst des Erzählens." [29])

Gellerts außerordentliche Mitwirkung zur Bildung des Volks leugnet auch Gervinus nicht, wenn er gleich im Uebrigen davon entfernt ist, sich für die Hervorhebung Gellertscher Leistungen irgend zu bemühen. „Es ist billig, meint er denn doch, daß die Summe seines Wesens und Wirkens da gezogen wird, wo von seinen Fabeln die Rede ist, denn diese haben ihm den großen Eingang in die Nation vorzüglich verschafft." [30]) Dem stimmen wir bei. Wenn er aber bald darauf mit dem Anschein von Sicherheit behauptet, daß Hagedorn ihm hätte zuvorkommen und die großen Wirkungen Gellerts anticipiren können, wenn er als Beweis hinzufügt, daß Hagedorn mit der kunstmäßigen Richtigkeit und Eleganz seiner Sprache allgemeinen Beifall gefunden, und daß das große Glück, welches in den vierzigern Jahren die Fabel in Deutschland machte, hauptsächlich ihm zuzuschreiben sei: so müssen wir ganz einfach fragen; also die Fabel machte Glück wegen der Eleganz der Hagedornschen Sprache? Trug sonst nichts dazu bei? [31]) Es kann alsdann diese Frage unbeschadet der Sache Gellerts auch unbeantwortet bleiben. Die Zeit der Blüthe der Fabel, die Ursache dieser Blüthe, die hauptsächlichsten Fabeldichter, bekannte auch unbekannte, werden darauf mit einiger Ausführlichkeit in fünfzehn Seiten behandelt. Es bietet diese Behandlung des Lehrreichen mancherlei: nicht weniges aber darf auch nur mit Vorsicht und Vorbehalt [32]) aufgenommen werden. Das ganze genus ist indessen dem Verfasser nicht bequem, es kommt ihm wie etwas Antiquirtes vor und scheint ihm ein leichtes Naserümpfen zu verursachen. Mit diesem wirft er auch die Bemerkung hin, daß außer Lessing und Gleim Niemand Original sei.

Wegleugnen läßt sich nicht eine gewisse Geringschätzung, mit welcher wir heute im Allgemeinen die Fabel zu betrachten gewohnt sind: ob aber diese Geringschätzung eine periodische, oder ob sie eine bleibende sein wird? Zeitströmungen, seien es vorwiegend materielle, seien es wissen-

29) H. Hettner, Gesch. d. dtsch. Lit. S. 400.
30) Gervinus, Gesch. d. poet. Nat.-Lit. IV, S. 98.
31) Gervinus, Gesch. d. poet. Nat.-Lit. IV, S. 101.
32) z. B. die Bemerkung über Wielands Erzählart IV, S. 104.

schaftliche, religiöse oder politische, sie sind nie ohne Einfluß auf das Hervortreten gewisser Dichtungsarten geblieben. Die Neuzeit bringt in die gesammte Civilisation ein politisches Interesse hinein, welches aus dem lyrischen Gedicht nicht weniger als aus der Novelle und aus dem Roman, aus dem schlichten Handelsartikel ebenso wie aus dem Drama durchzuschmecken ist. Darum sind heute frische, kühne Mannesthat, Kraft, Festigkeit und Unerschrockenheit im Verhalten zum Staate und zur Gesellschaft, liberales Erfassen und Beleben aller staatlichen und bürgerlichen Einrichtungen, darum sind diese Begriffe für uns mehr oder weniger die leitenden, darum sind solche Wörter Schlagwörter geworden, die aus Schrift und Rede überall durchklingen müssen. Anders war es zu Gellerts Zeit. H. Hettner sieht in ihm den einzigen, der, wie kein anderer vor ihm und neben ihm dem Bürgerthume die Zunge gelöst habe: der Ehrenname eines praeceptor Germaniae, welcher einst den viel größern Melanchthon zierte, er finde mit vollem Rechte auch auf ihn Anwendung. Gellert lebte und lehrte im Volke, er zündete Licht an, wo die Dunkelheit am größten war, er förderte den Sinn für Rechtlichkeit, Tugend und wahre Frömmigkeit. So lange Laster und Unsittlichkeiten uns zum Kampfe auffordern, und so lange in uns das Pflichtgefühl rege erhalten wird, diesen Kampf aufzunehmen, so lange werden den Kämpfern auch die Mittel dazu nicht gleichgiltig sein, diese Mittel sind die Waffen, welche scharf geschliffen und kräftig geführt, den Sieg ermöglichen: und diese Waffen waren ja bei Gellert die Fabeln. Es ist möglich, daß sie eine Zeit lang in die Rüstkammer gelegt, daß andere Waffen, daß vielleicht auch andere Spielzeuge hervorgeholt werden, weil einmal ganz andere Kämpfe nothwendig und andere Interessen herrschend geworden sind, das Alles ist möglich: dem verzehrenden Rost aber fallen sie niemals anheim, sie werden immer wieder blank und schmuck hervorgesucht und zur Uebung und Vorbereitung für das Leben der Jugend in die Hand gegeben werden.

Fast noch mehr als das Voranstehende beweisen die nicht genug anzuerkennende Wirksamkeit Gellerts als Volkslehrer die Kirchenlieder. Auch diese sind Herrn A. F. C. Vilmar nicht recht. Er räumt zwar gleich und ohne Zögern ein, daß diese Lieder gleichfalls zum Theil bis in unsere Tage in großem Ansehen gestanden haben, fügt dann aber vernichtend hinzu: „die man sogar zu Kirchenliedern gemacht hat.“ Also Gellert selbst hat gar keine Kirchenlieder gedichtet, er ist an ihrer Existenz schuldlos. Was kann er auch dafür, daß sie in das christlich-evangelische Gesangbuch aufgenommen und noch darin sind! Er hat ja nur schlichte Lehrlieder im Gottschedischen Geschmack gedichtet: da kommen nun unchristliche Menschen und machen sie zu Kirchenliedern.[33])

Rechnet man die mit Wärme und Lebendigkeit reproducirten ältern Dichtungen, in Sonderheit die eingehende und mit tiefem Sachverständniß ausgeführte Darstellung des Nibelungenliedes ab, so erscheint die Kritik der neuern Zeit, im Vergleich mit derjenigen, wie sie die Literaturgeschichten von J. W. Schäfer, H. Kurz, F. Seinecke, J. Hillebrand u. a. liefern, doch im Ganzen in dem Werke von A. F. C. Vilmar ziemlich einseitig und nicht selten dürftig. Die große Verbreitung, welche dasselbe gefunden, könnte beinahe Wunder nehmen: bereits vor einem Jahre ist in Marburg die zwölfte Auflage erschienen. Sehr bezeichnend lautet das Urtheil

33) A. F. C. Vilmar, Gesch. d. dtsch. Nat.-Lit. 6te Aufl. S. 481.

R. Gottschall's darüber: (Blätt. für lit. Unterh. 1868, No. 52.) „Dieser Act der Selbstzerstörung geht eigentlich schon durch die ganze Darstellung der neuern Literatur, indem der jüngst verstorbene Verfasser eigentlich auf dem Hengstenbergschen Standpunkte steht und sich nur durch die erstaunlichen Zugeständnisse an den profanen Geschmack überhaupt ein derartiges Werk abnöthigen lassen konnte." — — „Denn die Literatur der Neuzeit athmet einen unsaubern Geist, und Vilmar macht oft den Eindruck des Geisterbeschwörers, der den Literaturteufel auszutreiben sucht" u. s. w.

Nach unserer Ansicht sind Gellerts Kirchenlieder wahre Psalmen, es sind Hymnen, dargebracht der Macht und Herrlichkeit Gottes, zum Preise seiner heiligen Vorsehung. Diese Lieder stimmen das Lob des Allmächtigen aus einem reinen, fühlenden Herzen an, und wo gäbe es unverkehrte Menschen, die nicht mitfühlten und mit einstimmten? Giebt es wirklich christliche Gemeinden, welche die Gellertschen Lieder zurückweisen wollten? Mit Ausnahme der Lieder, welche ausschließlich der Kraft und Heiligkeit des Christenthums gewidmet sind, wie „Jesus lebt, mit ihm auch ich," können die bei Weitem meisten jedes Menschen Brust, ohne Unterschied des Glaubens und der Confession, zur Andacht stimmen. „Ebenso erquicklich, bemerkt H. Hettner, ist die Mehrzahl seiner geistlichen Lieder. Diese Arbeit, berichtet sein Freund Cramer, war ihm die feierlichste und wichtigste, welche er in seinem Leben unternommen hatte. Niemals beschäftigte er sich mit derselben ohne mit allem Ernst seiner Seele sich zu bestreben, die Wahrheit der Empfindungen, welche darin sprechen sollten, an seinem eigenen Herzen zu erfahren. Gesänge, wie jener Morgengesang: Mein erst Gefühl sei Preis und Dank, oder das Weihnachtslied; Dies ist der Tag, den Gott gemacht, oder das Osterlied: Jesus lebt, mit ihm auch ich, und andere Lieder, wie: Wie groß ist des Allmächtgen Güte, Wenn ich o Schöpfer deine Macht, Auf Gott und nicht auf meinen Rath, Nach einer Prüfung kurzer Tage, — werden leben, so lange es evangelische Christen giebt." [34])

Vischon hält Gellert als Oden- und Liederdichter am höchsten.[35])

So ist es denn erklärlich, daß Gellert der allgemeine Seelsorger und Gewissensrath seines Zeitalters werden konnte. Cramer, der Biograph Gellerts,[36]) erzählt: „In der Nähe und in der Ferne glaubten die Leser und Leserinnen seiner Schriften, daß sie ihn zum Freunde, zum Rathgeber, zum Kunstrichter, zum Lehrer haben müßten, und dies Vertrauen zu ihm verwickelte ihn in einen weitläufigen Briefwechsel, der ihm wegen der Schwachheit seines Körpers zuweilen beschwerlich wurde." — „Väter wollten von ihm wissen, wie sie ihre Söhne erziehen, Mütter, wie sie ihre Töchter bilden, junge Frauenzimmer, was sie über diese und jene Anträge für Entschließung fassen, Jünglinge, wie sie studiren, Zweifler, wie sie ihren Unglauben bekämpfen, Viele aus der großen Welt, wie sie den Gefahren und Versuchungen derselben entgehen und widerstehen sollten! Gellert stand einem Jeden bei mit Unterricht, Rath, Beruhigung, Ermunterung, Belehrung, Trost und Fürbitte."

Und Göthe urtheilte über Gellert abschließend mit richtiger Würdigung: „An Gellert, an die Tugend und an die Religion glauben, ist bei unserm Publico beinahe Eines."[37]) — So urtheilte er in der Sturm- und Drang-Periode: als Greis aber wiederholte er: „Gellerts Schriften

34) H. Hettner, Gesch. d. dtsch. Lit. S. 400.
35) Denkmäler, Bd. IV, S. 72.
36) Theil VI, Briefe 1763—1769 und undatirte Briefe und C. F. Gellerts Leben von Johann Andreas Cramer. 1774 S. 395.
37) Frankf. Gelehrte Anzeigen. Bd. XXXII, S. 9.

sind für lange Zeit das Fundament der sittlichen Cultur der Deutschen gewesen."[38]) Eines Urtheils geschehe hier noch Erwähnung, welches wegen der Gründlichkeit der zu Grunde liegenden Forschung auch noch nach Aussprüchen Göthe's volle Beachtung verdient, es ist dies ein Wort O. F. Gruppe's. R. Gottschall (Blätt. für lit. Unt. 1868, Nr. 51) sagt von ihm: „Das ist der große Vorzug der Gruppe'schen Geschichte, daß sie die Charaktere eines Klopstock, Gellert, Wieland im Zusammenhange entwickelte, wenn auch vorzugsweise nach ihren culturhistorischen Beziehungen, so müssen wir das gleiche Lob (wie der Biedermannschen Culturgeschichte) Gruppe ertheilen, der mit Recht die ästhetische Betrachtungsweise in den Vordergrund rückt. Er verweilt mit Liebe, mit eingehender Würdigung bei den einzelnen Dichtern, und das ist das A und O aller Literaturgeschichtschreibung." — Gruppe äußert sich nun (Leben und Werke deutscher Dichter. Geschichte der deutschen Poesie in den drei letzten Jahrhunderten, gegen das Ende des zweiten Bandes.) über unsern Volkslehrer dahin: „er ist unbestritten der Mittel- und Höhepunkt der Periode, der von seinen Zeitgenossen allgemein dafür genommen wurde und der für alle Zeiten eine Geltung in deutscher Literatur behält, wie neben ihm keinem andern Dichter in vollem Maße und nur wenigen zum Theil zukommt."

Man ist bei der Beurtheilung des moralischen Einflusses auf seine Umgebung und der gesammten reformatorischen Wirksamkeit Gellerts öfters veranlaßt worden, zu fragen, warum denn gerade dieser so lange für unscheinbar gehaltene Mann so richtig und so tief seine Zeit erfaßt hat, und ob nicht neben ihm oder vor ihm sich ähnliche Versuche oder gleichartige Erfolge und auf demselben Gebiet nachweisen lassen, und man ist dann gewöhnlich auf Jacob Spener gekommen. Aehnliche, sittliche und religiöse Einwirkungen auf das Volk so wie verwandte Glaubens- und Reformationstendenzen fehlen allerdings nicht. Dafür zum Beweise mögen Grundsätze dienen und Thesen, welche Spener in seinen Schriften zerstreut hinstellt, die uns sofort wieder an Gellerts Denk- und Handlungsweise erinnern. Im Jahr 1675 veröffentlichte er eine Schrift pia desideria oder herzliches Verlangen nach gottgefälliger Besserung der wahren evangelischen Kirche. Darin will er z. B. für christliches Glauben und Handeln nicht bloß Verstand und Gelehrsamkeit, sondern auch den Willen: dieser soll die Quelle des Glaubens sein. Aehnliches will Gellert, wie sich aus zahlreichen Stellen seiner moral. Vorlesungen mit Leichtigkeit nachweisen läßt. Und Biedermann (S. 42.) hebt hervor: „das Licht der Vernunft und die Kraft des Willens sind ihm die Hebel, durch welche Gott auf die Menschen wirkt.

Dahin ist ferner zu rechnen die Scheu beider vor der Polemik und der damit verbundene Wunsch nach stillem, friedfertigem Wirken. Spener meint, die Polemik bringe fremdes Feuer in das Heiligthum, und in sofern mahnt ihn ein objectiver Grund: dann aber erklärt er vom subjetcivem Standpunkte, „sie gehe mehr aus auf Ueberwindung des Gegners, als auf Rettung der Wahrheit" und damit erinnert er an die Eitelkeit und den Hochmuth, als an die Begleiter der Streitsucht. Stellen wir unsern Gellert daneben, so muß zuerst aufmerksam gemacht werden auf dessen satirische Natur, welche sich unleugbar in den Anfängen seiner schriftstellerischen Thätigkeit zu erkennen giebt. Die Fabel ist doch nichts weiter als die erste und unterste Stufe

38) Dicht. u. Wahrh. Bd. XXI, S. 93.

auf der Leiter der Satire: sie legt die menschlichen Schwächen Mittels der Allegorie bloß, sie verspottet. Hieher ist auch noch seine „Betschwester“ zu zählen, worin er augenscheinlich das bloß äußerliche Frommthun, das Beten mit dem Munde verspottet. Das aber durfte sich die Orthodoxie nicht gefallen lassen: sie that sich mit dem Pietismus zusammen und trat dem kühnen Lustspieldichter entgegen. Gellert erschreckt durch Drohungen und durch die Aufforderung, dem Lustspiel einen andern Titel zu geben, übersah nun sogleich das weite Gebiet von Mißhelligkeiten, in welches er durch Polemik hineingezogen werden müßte, wenn er die satirische Weise beibehielt. Darum trat er den Rückzug an. „Seine ersten muntern Anfänge in der Fabel und im Lustspiel, die er in Leipzig gemacht, sagt K. Biedermann S. 51. erregten ihm später öfters Bedenken und wurden beim Wiederabdruck mannigfachen Beschneidungen unterworfen.“ Dasselbe gilt von J. Spener: „es ist in seinem Charakter, sagt Jul. Schmidt, Gesch. des geist. Lebens I, S. 48. ein eigenthümliches Gemisch: was im Allgemeinen nöthig sei, erkannte er sehr richtig, und sprach es unumwunden aus: sobald es aber in die Praxis übergehen sollte und Aergerniß erregte, wurde er ängstlich und scheu.“

Es ließe sich hier noch eine Reihe von ähnlichen Mitteln und Maßregeln anführen, welche beide Männer als zweckentsprechend anerkannten und als der wahren Volksbildung förderlich anwandten. — Um etwas Specielles anzuführen, wird hier der Achtung zu gedenken sein, mit welcher beide die ältere deutsche Poesie behandelten. Gellert schätzte die Dichter der ersten schlesischen Schule hoch. Der etwas spätere Johann Christian Günther von Striegau, mit welchem die schlesische Dichterschule erlischt, hatte auf seine Jugendgedichte[39]) den entschiedensten Einfluß gehabt. Auch J. Spener spricht darüber und sogar über die Komödie, die ihm doch in so mancher Beziehung zweifelhaft erscheinen mußte, mit unerwarteter Anerkennung. „Die Komödien, wie sie jetzt gehalten werden, verabscheue ich. Jedoch wenn sie auf diese Weise verfaßt und vorgetragen würden, wie unser Andreas Gryphius einige seiner Tragödien geschrieben hat, würde ich anders von ihnen urtheilen: denn aus der Lesung derselben erinnere ich mich einen nicht geringern Sporn zum Guten empfangen zu haben, als aus der Lektion der besten andern Bücher.“ (Jul. Schmidt I, S. 88.) Dies Urtheil ist für die unparteiische und leidenschaftslose Art Speners charakteristisch. Wer ein Trauerspiel von A. Gryphius hinsichtlich seiner sittlichen Rückwirkung auf den Leser einer religiösen Schrift oder einem Andachtsbuche gleich zu stellen vermag, dem sollte man schwerlich einen eingefleischten Pietismus zumuthen dürfen. Und in derselben Weise würde sich über Roman oder Lustspiel Gellert geäußert haben: hat er doch selbst Komödien gedichtet und sie mit Witz und Laune, freilich maßvoll, ausgestattet. Eine eigene Art des Schauspiels, die sogenannte „rührende Komödie“ hat er selbst gepflegt,[40]) zu welcher nach K. Biedermanns Meinung (S. 25) die Franzosen Destouches und Lachaussée den Anstoß gegeben hatten.

Lebte Gellert mit dem Volke und in ihm, suchte er es zu selbstständigem Denken und Handeln, zur Ablegung des lange in voller Geltung gewesenen Scheines zu bewegen und seine Empfänglichkeit für Geist und Wahrheit durch sein eigenes Wort und durch die eigene That zu beleben: „verhalf er der Nation und vorzugsweise den bürgerlichen Klassen zu einer neuen bessern,

39) Vergl. Karl Biedermann S. 51.

40) Seine Professur eröffnete er mit dem Programm de comoedia oommovente. Lessing billigte die Abhandlung, ebenso Haller.

namentlich aber selbstständigere Empfindungsweise“:[41]) war er nun eben deshalb der ersehnte Volkslehrer, und wurde sich die öffentliche Meinung schon dieser seiner hohen Bedeutung bewußt: — so rührte und rüttelte J. Spener mehr an der Kirche und ihrer Verderbtheit, verlangte eine andere, gründliche Bildung der Geistlichen und drang auf eine Vertiefung in das Christenthum auf wissenschaftlichem Wege. Aufrichtung und fleißige Uebung des allgemeinen geistlichen Priesterthums hielt er für ersprießlich, ja nothwendig und gestand einem Jeden die Berechtigung, ja die Macht zu, in dem Worte Gottes zu forschen. — So wirkte er nur mittelbar für das Volk: jener dagegen blieb in ununterbrochener Verbindung und Wechselwirkung mit demselben.

Heben wir nun noch einige bezeichnende Grundsätze aus der Spenerschen Lehr- und Bildungsmethode hervor, durch welche der Abstand von Gellerts volksthümlicher Denk- und Handlungsweise sofort einleuchtet. Spener fordert zur wahren Erkenntniß Gottes die Erleuchtung des heiligen Geistes und eine Wiedergeburt mittels desselben. Ein Unwiedergeborner ist solcher Gnadenwirkung nicht fähig. Der Geistliche aber kann ihrer nicht entrathen. Ohne dieselbe fehlt dem Amt die wahre Kraft und der göttliche Segen. Nicht das Bekenntniß, nicht die Kirche bestimmt den Glauben, sondern die Wiedergeburt. Die wahre Gemeinschaft Jesu ist die Gemeinschaft aller Wiedergebornen. Das Verderben der Kirche ist zu groß. Im Allgemeinen kann ihm nicht geholfen werden. Man muß damit anfangen, Kirchlein in der Kirche zu gründen.

Nach dem Angeführten sind die Intentionen und Erfolge beider Männer an sich schon völlig verschieden: außerdem aber herrscht eine Verschiedenheit in der Art und Weise, wie sie diese ihre verschiedenen Erfolge ermöglichten.

Im Vergleiche mit J. Speners Grundsätzen und Lebensanschauungen hält sich unser Gellert auf das Entschiedenste fern von allem theologischen Zelotismus: auf der andern Seite erscheint ihm aber auch der Mensch nicht als ein kraft- und hilfloses Wesen, welches nur durch ein Gnadenwerk vom ewigen Verderben gerettet werden kann. „Der frömmelnde Heuchler, meint Biedermann, war ihm stets ebenso zuwider, wie der Freigeist, ja in seinen frischern Jahren nahm er keinen Anstand, den Schmeichler der Großen für gefährlicher als den Freigeist zu erklären.“

41) Vergl. K. Biederm. S. 33.

Jahresbericht.

I. Schulchronik.

Das nach unserer neuen Ferienordnung, über welche der sechste Abschnitt dieses Jahresberichts unter No. 6 Auskunft giebt, mit dem 31. Juli ablaufende Schuljahr hat am 14. October v. J. begonnen.

Bei der Morgenandacht des ersten Schultags wurde im Kreise der versammelten Lehrer und Schüler von dem Director die Introduction des Tags zuvor in der Lehrerconferenz vereidigten G. L. Ferdinand Joseph Leopold Hoppe vollzogen, welcher vom 1. October v. J. ab als vierter ordentlicher Lehrer des Gymnasiums angestellt worden war (s. im Jahresbericht des vorjährigen Programms S. 38). Derselbe ist am 13. December 1839 zu Ziegenhals Kr. Neiße in Oberschlesien geboren und auf dem Gymnasium zu Liegnitz gebildet. Von dort mit dem Zeugnisse der Reife zur Universität entlassen, studirte er von Ostern 1859 bis Michael 1861 Philologie zu Breslau und vollendete seine Studien, nachdem er inzwischen Hauslehrer gewesen, im Sommer 1866 zu Berlin. Am 25. Mai 1867 bestand er zu Königsberg die Prüfung pro facultate docendi, während er damals eine Lehrerstelle an der hiesigen höheren Bürgerschule versah, die er im August 1866 angenommen hatte und so lange bekleidete, bis er zur gedachten Zeit in das Lehrercollegium unserer Anstalt übertrat.

Am 30. November v. J. besuchte der Königl. Generalsuperintendent Herr Dr. Moll das Gymnasium und unterzog während der vier Vormittagsstunden den Religionsunterricht auf allen Classen und den hebräischen Unterricht auf den beiden Classen Secunda und Prima einer Revision.

Am 25. Februar fand unter dem Vorsitze des Königl. Provincialschulraths Dr. Schrader die Abiturientenprüfung zum Ostertermine statt. Es hatte zu derselben nur ein Primaner sich gemeldet, welchem das Zeugniß der Reife einstimmig zuerkannt wurde. Sein Namen ist weiter unten in dem statistischen Abschnitte dieses Jahresberichts aufgeführt (IV. B. 2).

Da der 22. Merz, der Geburtstag Sr. Majestät des Königs, in diesem Jahre in die Osterferien fiel, so gedachte der Director bei der zum Schlusse des Winterschulsemesters gehaltenen Morgenandacht am 20. Merz der bevorstehenden Feier in seinem Gebete und verband damit zugleich die Entlassung des am 25. Februar geprüften Abiturienten.

Mit dem Beginne des Sommerschulsemesters trat der Candidat des höheren Schulamts Dr. Friedrich Embacher, ein ehemaliger Schüler der Anstalt, als Candidatus probandus bei uns ein und wurde am 5. April, dem ersten Schultage nach den Osterferien, den zur Morgenandacht versammelten Lehrern und Schülern vom Director vorgestellt.

Am 10. April war Se. Excellenz der Herr Oberpräsident von Horn am hiesigen

Orte anwesend und beehrte auch das Gymnasium mit seinem Besuche, bei welchem er die Baulichkeiten der Anstalt in Augenschein nahm.

Unterm 2. Juni wurde der Director von dem Königl. Provincialschulcollegium davon in Kenntniß gesetzt, daß Se. Excellenz der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten mittelst Erlasses vom 26. Mai an jährlichen Besoldungszulagen vom 1. Januar d. J. ab den vier Oberlehrerstellen des Gymnasiums je 50 Thaler, zusammen 200 Thaler, bewilligt habe, wovon 100 Thaler aus den Mitteln der Anstalt gedeckt werden, 100 Thaler aus Centralfonds überwiesen worden sind Schon vorher, im Monat Merz, waren aus dem für das Jahr 1868 verfügbar gebliebenen Bestande der Gymnasialcasse fünf Lehrern der Anstalt und dem Schuldiener Unterstützungen gewährt. Für diese Fürsorge der hohen Staatsbehörden fühlt der Berichterstatter sich gedrungen denselben hier im Namen des Gymnasiums seinen tiefsten Dank auszusprechen.

Nachdem am 6. Juni, dem 2. Sonntage nach Trinitatis, in der hiesigen altstädtischen Kirche die Einsegnung vollzogen worden war, nahm am 9. Juni, dem darauf folgenden Mittwoch, die Anstalt in dieser Kirche an der Feier des heiligen Abendmahls Theil.

Am 2. Juli feierte das Gymnasium in Kaltnen bei schönstem Wetter sein Schulfest.

Am 20. Juli fand unter dem Vorsitze des Königl. Provincialschulraths Dr. Schrader die für das Sommersemester auf diesen Tag angesetzte Abiturientenprüfung statt. Von den sieben angemeldeten Abiturienten war einer nach der schriftlichen Prüfung zurückgetreten. Den sechs übrigen wurde das Zeugniß der Reife einstimmig zuerkannt, dreien von ihnen ohne mündliche Prüfung. Die Namen der sechs Abiturienten sind weiter unten in dem statistischen Abschnitte dieses Jahresberichts aufgeführt (IV. B. 2).

Der Gesundheitszustand ist während des ganzen Schuljahrs bei Lehrern und Schülern ein befriedigender gewesen.

Im Laufe desselben sind acht und zwanzig Conferenzen gehalten worden. Daneben wurde während des Wintersemesters in besonderen Zusammenkünften des Lehrercollegiums unser Lectionsplan für den Unterricht in der Religion, im deutschen und im lateinischen berathen und einer Revision unterworfen.

II. Lehrverfassung.

Vorbereitungsclasse.

Classenlehrer Klein.

1. Religion. 4 St. — 1. Abtheil. (mit entsprechender Betheiligung der beiden anderen Abtheilungen): Die wichtigsten bibl. Geschichten des A. u. N. Testaments nach Woike; Bibelsprüche und Kirchenlieder. Das erste Hauptstück mit der lutherischen Erklärung, das zweite ohne dieselbe.

2. Deutsch. 7 St. — 3. Abtheil. Schreiblesen nach Hammers Lesefibel. 2. Abtheil. Leseübungen in deutscher und lateinischer Druckschrift nach Hammers Lesefibel. Orthograph. Uebungen durch abschreiben und dictiren. 1. Abtheil. Lesen in dem deutschen Lesebuche für das mittlere Kindesalter, herausgegeben von den Brüdern K. Seltzsam und L. Seltzsam; Uebungen im wiedererzählen und declamiren. Mündliche und schriftliche Uebungen in der Orthographie. Einübung der Redetheile, Declination des Nomens und Verbums, allgem. Kenntniß der Präpositionen.

3. Anschauungs- und Sprechübungen. 4 St. — 1. Abtheil. (mit entsprechender Betheiligung der beiden anderen Abtheilungen): Erweiterung der Vorstellungen an sinnlichen Anschauungen mit Rücksicht auf Naturbeschreibung und Geographie.

4. Rechnen. 5 St. — 3. Abtheil. Die vier Species in dem Zahlenraum von 1 bis 15 nach Dagott. 2. Abtheil. Die vier Species in dem Zahlenraum von 1—30 nach Dagott. 1. Abtheil. Kopfrechnen: Die vier Species in dem Zahlenraum von 1—72 nach Dagott; Tafelrechnen: Wiederholung und Befestigung der vier Species in erweitertem Zahlenkreise; Einübung des kleinen Einmaleins.

5. Kalligraphie. 6 St. — 3. Abtheil. Einübung der kleinen Buchstaben des deutschen Alphabets. 2. Abtheil. Wiederholung dieser Uebungen und Einübung der großen Buchstaben des deutschen Alphabets. 1. Abtheil. Einübung der kleinen und großen Buchstaben des lateinischen Alphabets. Uebung in deutscher und lateinischer Schrift nach dem Tacte.

Sexta.

Ordinarius: G. L. Hoppe. — Einjähriger Cursus.

1. Deutsch. 3 St. — J. Hopf und K. Paulsiek Leseb. 1. Thl. 1. Abtheil. Lesen, abschreiben, wiedererzählen, (mit besonderer Berücksichtigung der Sagen und der Zoologie), declamiren; orthographische und grammatische Uebungen, besonders die Bildung des einfachen Satzes betreffend; alle 14 Tage ein längeres Dictat. — G. L. Hoppe.

2. Latein. 10 St. — Scheele Vorschule. Erste Abtheilung. Zusammenstellung des wichtigeren aus der Formenlehre. §. 1—12. u. 15. Zweite Abtheilung. Uebungssätze zur Formenlehre. §. 1—24 vollständig, andere §§. theilweise. — G. L. Hoppe.

3. Religion. 3 St. — Biblische Geschichte des A. T. nach Kohlrausch. Das erste Hauptstück des luther. Katechismus und eine Auswahl hierauf bezüglicher Bibelsprüche; acht Kirchenlieder. — G. L. Trosien.

4. Rechnen. 4 St. — Die vier Species in unbenannten und benannten ganzen Zahlen und Brüchen. — G. L. Schwarz.

5. Geographie. 3 St. — Das hauptsächlichste aus der mathemat. Geographie und die außereuropäischen Erdtheile nach H. A. Daniels Leitfaden. — Sch. A. Cand. Dr. Embacher. (Im W. G. L. Hoppe).

6. Kalligraphie. 3 St. — Nach Becker. — G. L. Schwarz.

7. Zeichnen. 2 St. — G. L. Schwarz.

8. Gesang. 2 St. mit V. — Gehörsingübungen, Treffübungen; Choräle und Volkslieder. — G. L. Schwarz.

Quinta.

Ordinarius: G. L. Dr. Witt. — Einjähriger Cursus.

1. Deutsch. 3 St. — J. Hopf und K. Paulsiek Leseb. 1. Thl. 2. Abthl. Lese=, Declamir= und orthograph. Uebungen; kleine Aufsätze; Pronomina, Präpositionen und Conjunctionen. — Dr. Witt.

2. Latein. 10 St. — Siberti=Meiring lat. Schulgrammatik. Die Formenlehre mit besonderer Berücksichtigung der Verba anomala und die wichtigsten syntakt. Regeln. Wöchentlich ein Exercitium aus Schulz Uebungsbuch. Lat. Elementarb. von Jacobs. 1. Bdch. Beispiele zu den Regeln vom Acc. c. Inf. und Ablat. absol., I, 13—38; 49—69. III, 49—75. — Dr. Witt.

3. Französisch. 3 St. — Plötz Elementarb. Lect. 1—38. — Dr. Witt.

4. Religion. 3 St. — Biblische Geschichte des N. T. nach Kohlrausch. Das 2. und 3. Hauptstück des lutherischen Katechismus; acht Kirchenlieder. — G. L. Trosien.

5. Rechnen. 2 St. — Wiederholung der Bruchrechnungen; einfache und zusammengesetzte Verhältnißrechnung. — G. L. Schwarz.

6. Geometrische Anschauungslehre. — 1 St. — G. L. Schwarz.

7. Geographie. — 3 St. — Die Elemente der mathemat. Geographie und die Geographie von Europa mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands nach E. v. Seydlitz. — Dr. Küsel.

8. Kalligraphie. 3 St. — Nach Becker. — G. L. Schwarz.

9. Zeichnen. 2 St. — G. L. Schwarz.

10. Gesang. 2 St. mit VI. S. oben. — G. L. Schwarz.

Quarta.

Ordinarius: O. L. Prof. Dewischeit. — Einjähriger Cursus.

1. Deutsch. 2 St. — J. Hopf und K. Paulsiek Leseb. 1. Thl. 3 Abthl. Aufsätze und Uebungen im declamiren; Erklärung von Gedichten; die Lehre von der Interpunction; einiges aus der Satzlehre. — Dr. Witt.

2. Latein. 10 St. — Wiederholung der Etymologie nebst den wichtigsten Regeln der Syntax, insbesondere der Syntaxis casuum nach Siberti=Meiring; wöchentliche Exercitien und Extemporalien; loci memoriales. Cornelius Nepos (Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausanias, Cimon, Lysander, Alcibiades, Eumenes, Phocion, Timoleon, de regibus, Hamilcar, Hannibal, Cato). — Prof. Dewischeit.

3. Griechisch. 6 St. — Formenlehre bis zu den Verba in μι exclus. nach Buttmann; kleine Exercitien; Jacobs Elementarb. 1. Cursus I., II u. III mit Auswahl. 2. Cursus. Einige Fabeln. — Dr. Kossak.

4. Französisch. 2 St. — Einübung der Pronomina und regelm. Verba; Uebungen im übersetzen nach d. Elementarb. von Plötz Lect. 41—72; alle vierzehn Tage ein Exercitium. — G. L. Hoppe. (Im W. Dr. Witt).

5. Religion. 2 St. — Erklärung des 1. u. 3. und Erlernung des 4. und 5. Hauptstücks, so wie der zum 1. u. 3. gehörigen Bibelsprüche. Einprägung der Reihenfolge der biblischen Bücher. Lectüre des Ev. Matthäi und Erlernung von Matth. 5—7, von sieben Kirchenliedern und Psalm 8, 23, 90 u. 139. — G. L. Trosien.

6. Mathematik und Rechnungen. 3 St. — Planimetrie bis zum Kreise; Decimalbrüche, Wurzeln. — Zusammengesetzte Regel de Tri. — G. L. Schwarz.

7. Geschichte und Geographie. 3 St. — Geschichte der Griechen und Römer nach dem Grundrisse der alten Geschichte von F. Voigt. — Geographie von Asien, Africa u. America nach E. v. Seydlitz. — Sch. A. Cand. Dr. Embacher. (Im W. Dr. Kossak).

8. Zeichnen. 2 St. — G. L. Schwarz.

9. Gesang. 2 St., davon 1 mit III u. 1 mit III, II u. I. — Mehrstimmige Gesänge. — G. L. Schwarz.

Tertia.

Ordinarius: O. L. Dr. Kossak. — Zweijähriger Cursus.

1. Deutsch. 2 St. — Monatliche Aufsätze nach vorheriger Besprechung des Themas; Uebungen im declamiren und freien Vortrage; Lectüre und Erklärung von Prosastücken und Gedichten; Uebungen im Unterscheiden von Synonymen. — Dr. Küsel.

2. Latein. 10 St. — Syntax nach Zumpt; wöchentliche Exercitien und Extemporalien; loci memoriales. Cäsar B. G. VI u. VII bis cap. 53. 8 St. — Dr. Kossak. Ovid Metamorph. in dem Auszuge von G. K. F. Seidel V u. VI. Stellen memorirt. Metrische Uebungen. 2 St. — Dr. Küsel.

3. Griechisch. 6 St. — Wiederholung der Etymologie mit Berücksichtigung des ionischen Dialekts und die Hauptregeln der Syntax, insbesondere der Syntaxis casuum nach Buttmann; alle vierzehn Tage ein Exercitium; Extemporalien; loci memoriales. Xenophon Anabasis VII c. 3 bis 5 u. I. 4 St. — Prof. Dewischeit. Homer Odyssee X u. XI (mit einigen Auslassungen) 2 St. — Dr. Kossak. (Im W. Prof. Dewischeit).

4. Französisch. 2 St. — Die Formenlehre mit Ausschluß der wenig gebräuchlichen unregelmäßigen Verba nach Müller I. Abthl.; alle vierzehn Tage ein Exercitium; Voltaire Charles XII. liv. III. — G. L. Hoppe.

5. Religion. 2 St. — Leben Jesu nach den vier Evangelien. Erklärung des 4. und 5. Hauptstücks. Kurzer Abriß der Reformationsgeschichte. Erlernung von Bibelsprüchen und sechs Kirchenliedern. — G. L. Trosien.

6. Mathematik. 3 St. — Grunert für die mittleren Classen. 2 St. Geometrie, 1 St. Arithmetik. Lösung erläuternder Aufgaben. — Prof. Sperling.

7. Geographie. 1 St. — Deutschland und die Staaten des südöstlichen und nordöstlichen Europa nach E. v. Seydlitz. — Dr. Basse.

8. Geschichte. 2 St. — Die deutsche Geschichte von Christi Geburt bis zur Entdeckung Americas — Dr. Basse.

9. Naturkunde. 2 St. — Die Hauptlehren der Physik. (Erste Hälfte des Cursus). — Prof. Sperling.

10. Gesang. 2 St., davon 1 mit IV und 1 mit IV, II und I. S. oben. — G. L. Schwarz.

11. Zeichnen. 2 St. mit II u. I. (7 freiwillige Theilnehmer.) — G. L. Schwarz.

Secunda.

Ordinarius: O. L. Dr. Basse. — Zweijähriger Cursus.

1. Deutsch. 2 St. — Theorie der Dichtungsarten, basirt auf zahlreiche Proben aus der neueren deutschen Litteratur seit dem Reformationszeitalter, als Vorbereitung auf den litterargeschichtlichen Cursus im folgenden Jahre. Außerdem deutsche Prosodie und Metrik, besonders in Bezug auf den deutschen Hexameter. Uebungen im disponiren, declamiren und im freien Vortrage. Aufsätze über folgende Themata:

1. Die Bilder aus dem Seemannsleben in Goethes Gedicht: Seefahrt.
2. a. Der Weichling und der Abgehärtete. Ein Zwiegespräch.
   b. Ueber die verschiedenen Bedeutungen des Wortes „Bildung.“
3. Das Feuer als wohlthätige und zerstörende Gewalt mit Benutzung von Schillers Glocke.
4. Die letzten Tage aus dem Leben des Eumenes. Nach Cornelius Nepos.
5. a. Noth kennt kein Gebot;
   Noth bricht Eisen;
   Noth lehrt beten. Erklärung dieser Sprichwörter.

b. Die französischen Gesandten am Hofe Elisabeths in Schillers Maria Stuart.
6. Ueber den günstigen Einfluß des Winters auf geistige Thätigkeit.
7. Siegfried und Hagen am fließenden Brunnen. Nibel. 16, 919 f. Versuch in Hexametern.
8. Questenberg in dem Heereslager Wallensteins zu Pilsen.
9. Erklärung des Goetheschen Gedichtes „die Nektartropfen."
10. a. Welchen Künsten dienen die Steine?
b. Wer das Vaterland aus den Augen verliert, findet es im Herzen wieder. H. Heine. Rede. — Prof. Dewischeit.

2. Latein. 10 St. Lehre von der Tempusfolge, den Bedingungssätzen und Zeitpartikeln nach Dictaten und Wiederholung von Zumpt §. 379—422; wöchentliche Exercitien und Extemporalien; metrische Uebungen; Aufsätze der Obersecundaner über folgende Themata:

1. Multi documento fuere, quantum cupiditas imperii malum inter mortales sit. (Liv. XXVIII. 21.)
2. Exponitur, quam fortunae commutationem Romani bello Punico primo experti sint.
3. Orationis, quam pro T. Annio Milone habuit Cicero, argumentum.
4. Proposita invidia, morte, poena qui nihilo segnius rem publicam defendit, is vir vere putandus est. (Cic. pro Mil. 30, 82).

Livius XXIX und XXX, Cicero Or. pro T. Annio Milone. Privatlectüre aus Cicero, Sallust und Livius. Aus Cicero, Livius und anderen Schriftstellern wurden ausgewählte Stellen memorirt. 8 St. — Dr. Basse. Vergil Aeneis III u. IV. Stellen memorirt. 2 St. — Der Director.

3. Griechisch. 6 St. — Wiederholung der Accent- und Formenlehre; Lehre vom Artikel, von den Modi, von den Negationen und Präpositionen; alle vierzehn Tage ein Exercitium; Extemporalien; Xenophon Memorabilien IV. Herodot VIII. 4 St. — Dr. Küsel.

Homer Odyssee XIII, XIV, XV u. XVI. Privatlectüre der Obersecundaner aus der Odyssee. 2 St. — Der Director.

4. Französisch. 2 St. — Syntax nach Müller. 2. Abthl. I—VIII.; alle vierzehn Tage ein Exercitium. L. Ideler und H. Nolte Handb. der franz. Sprache und Litteratur 3. Thl. Las Cases, A. Humboldt, P. L. u. Ch. Lacretelle, Barante, Bernardin de Saint-Pierre mit Retroversionen. — G. L. Hoppe.

5. Hebräisch. 2 St. — Elementarlehre, Substantivum, Verbum nach Gesenius-Rödiger. 1. Mos. 1—3. 6—8. 22. — G. L. Trosien.

6. Religion. 2 St. — Einleitung in die Schriften des A. T. und Besprechung des Inhalts derselben nach Hollenberg §. 1—46. Lectüre der Apostelgeschichte im Grundtext (1—8). — G. L. Trosien.

7. Mathematik. 4 St. — Grunert für die oberen Classen. Die Stereometrie mit Ausschluß des für Prima zurückgelassenen 3., 4. und 5. Capitels. Aus der Arithmetik die Progressionen, die Logarithmen und die zusammengesetzte Zinsrechnung; aus der Algebra die Gleichungen des 1. und 2. Grades. Aufgaben zur Erläuterung und Einübung; alle vierzehn Tage eine häusliche Arbeit. — Prof. Sperling.

8. Physik. 1 St. — Chemische Erscheinungen fester und mechanische Erscheinungen flüssiger und luftförmiger Körper nach Koppe. — Prof. Sperling.

9. Geographie. 1 St. — Die außereuropäischen Erdtheile nach E. v. Seydlitz. Dr. Basse.

10. Geschichte. 2 St. — Römische Geschichte bis zum Untergange der Republik nach R. Dietsch. Dr. Basse.

11. Gesang. 2 St., davon 1 mit I und 1 mit IV, III u. I. S. oben. — G. L. Schwarz.

12. Zeichnen. 2 St. mit III und I. (6 freiwillige Theilnehmer). — G. L. Schwarz.

Prima.

Ordinarius: der Director. — Zweijähriger Cursus.

1. Deutsch und philosoph. Propädeutik. 3 St. — Logik. Einzelne Capitel aus der Rhetorik. Disponirübungen. Freie Vorträge. Geschichte der lyrischen und didaktischen Poesie des Mittelalters. Aufsätze über folgende Themata:

1. Ueber die Nacheiferung als Bildungsmittel der Menschheit.
2. Wie kommt es, daß Kriemhilde am Ende des Nibelungenliedes an Werth verliert, Hagen aber gewinnt, je mehr er sich seinem Ende naht?
3. Die Wurzel der Bildung ist bitter, ihre Früchte sind süß. Isocrates. Chrie.
4. Wir Menschen werden wunderbar geprüft;
   Wir könnten's nicht ertragen, hätt' uns nicht
   Den holden Leichtsinn die Natur verliehn. Goethe.
5. Burleigh und Talbot in Schillers Maria Stuart.
6. Es bildet
   Nur das Leben den Mann und wenig bedeuten die Worte. Goethe.
7. Die Wandlungen im Character der Jungfrau von Orleans bei Schiller.
8. Nicht der ist in der Welt verwaist,
   Dem Vater und Mutter gestorben,
   Der ist es, der für Herz und Geist
   Keine Lieb' und kein Wissen erworben. Rückert.
9. Besuch der Weisen aus dem Morgenlande. Metrischer Versuch. — G. L. Trosien.

2. Latein. 8 St. — Stilistik; Exercitien und Extemporalien; metrische Uebungen; freie Vorträge und Aufsätze, die letzteren über folgende Themata:

1. C. Marius reipublicae et salus et pestis.
2. Quo consilio Livius rerum Romanarum historiam scripserit probetur ex eis, quae in introitu operise ips praefatus est.
3. Quo iure M. Furius Camillus alter conditor urbis Romae appellatus sit exponitur.
4. Graeci libertatem externis bellis servatam domesticis perdiderunt.
5. Quales Ulixis et Diomedis mores in Dolonea reperiantur.
6. (Classenarbeit) Bellum Tarentinum comparetur cum bello Punico secundo.
7. Cato apud Livium dicit: Duo vitia, avaritia et luxuria, omnia magna imperia everterunt. Chrie.
8. De A. Licinio Archia poeta narratio.

Cicero de officiis I u. III; Horaz Oden I u. II, 1—7. Viele Oden memorirt. Privatlectüre außer Terenz Heautontimorumenos verschiedene Schriften Ciceros. — Der Director.

3. Griechisch. 6 St. — Wiederholung der Syntax; alle vierzehn Tage ein Exercitium; Extemporalien; Demosthenes Or. pro corona. Homer Ilias I—III u. IX—XI und Sophokles Antigone. Privatlectüre aus Homer. — Dr. Küsel.

4. Französisch. 2 St. — Syntax nach Müller 2 Abth. c. XIII—XVIII; alle vierzehn Tage ein Exercitium. Im W. Molière L'avare, im S. L. Ideler und H. Nolte Handb. der franz. Sprache und Litteratur 3. Thl. Sismondi, Ségur der ältere und der jüngere, Chateaubriand. — G. L. Hoppe.

5. Hebräisch. 2 St. — Wiederholung der Etymologie und einzelne Abschnitte aus der Syntax nach Gesenius-Rödiger. Genesis 1—30 und Psalm 19—31. — G. L. Trosien.

6. Religion. 2 St. — Glaubens- und Sittenlehre nach Hollenberg § 158—193.

Lectüre der confessio Augustana (Art. 1—21) und des Briefes Pauli an die Galater im Grundtext. — G. L. Trosien.

7. Mathematik. 4 St. — Grunert für die oberen Classen. Das 3., 4. und 5. Capitel der Stereometrie. Methode der unbestimmten Coefficienten und darauf gegründete Entwickelung der binomischen Reihe, der Logarithmen und verschiedener trigonometrischer Functionen. Die arithmetischen Reihen höherer Ordnung. Alle drei Wochen eine häusliche Arbeit. Uebungen im lösen von Aufgaben unter Aufsicht und Leitung des Lehrers. — Prof. Sperling.

8. Physik. 2 St. — Mechanische Eigenschaften und Erscheinungen fester Körper nach Koppe. Erläuterung der mathematischen Geographie. — Prof. Sperling.

9. Geschichte und Geographie. 3 St. — Geschichte des Mittelalters nach R. Dietsch. Wiederholung der physischen und politischen Geographie aller Erdtheile nach E. v. Seydlitz. — Dr. Basse.

10. Gesang. 2 St., davon 1 mit II und 1 mit IV, III u. II. S. oben. — G. L. Schwarz.

11. Zeichnen. 2 St. mit III und II. (2 freiwillige Theilnehmer). — G. L. Schwarz.

Die Turnübungen, von denen Dispensation nur auf Grund eines ärztlichen Attestes stattfindet, wurden im Sommer (Mittwoch und Sonnabend nachmittags) mit Beobachtung der darüber von dem Königl. Provincialschulcollegium unterm 19. April 1861 erlassenen Verfügung durch den G. L. Dr. Küsel geleitet.

III. Abiturientenaufgaben.

Unsere vor Ostern und im Monat Juli geprüften Abiturienten haben zu ihren größeren schriftlichen Arbeiten folgende Aufgaben gehabt.

A. Vor Ostern.

1. Thema zum deutschen Aufsatz: Hat Schiller Recht, wenn er sagt: Von des Lebens Gütern allen ist der Ruhm das höchste doch?
2. Thema zum lateinischen Aufsatz: Calamitas virtutis occasio est. (Seneca de prov. 4, 6.)
3. Mathematische Aufgaben: 1. Ein aufrechtstehender Brückenpfahl, welcher 4 Fuß über dem Wasserspiegel eines Flusses hervorragt, wird bei einem 6 Fuß (pro Secunde) schnellen Eisgange mit solcher Vehemenz niedergebeugt, daß er in 2 Secunden dem Auge verschwindet; wie tief ist an dieser Stelle der Fluß und wie lang der 5 Fuß eingerammte Pfahl?
   2. Zur Construction eines Dreiecks ist die Grundlinie desselben, die Summe der beiden anderen Seiten und der Radius des einbeschriebenen Kreises gegeben.
   3. Zur trigonometrischen Bestimmung aller dem Auge vorliegenden Stücke eines Vierecks sind die Grundlinie desselben (c), die daran liegenden Winkel (α, β) und die Bedingung gegeben, daß die drei übrigen Seiten einander gleich sein sollen.
   4. Ein Körper soll zur Basis ein Rechteck mit den Seiten a u. b, (jedoch $2b > a$ und $2a > b$) und zu Seitenflächen zwei congruente Dreiecke und zwei gleiche Quadrate haben; wie verhalten sich die Volumina und die Oberflächen der beiden nach dieser Bestimmung möglichen Körper zu einander und welcher fundamentalen Körperform gehören sie an?

B. Im Monat Juli.

1. Thema zum deutschen Aufsatz: Die Natur ist Gottes Buch,
   Doch ohne Gottes Offenbarung
   Mißlingt der Leseversuch,
   Den anstellt menschliche Erfahrung. Rückert.
2. Thema zum lateinischen Aufsatz: Paucorum virorum egregia virtute Graeciae civitates maxime auctae sunt.
3. Mathematische Aufgaben: 1. Zwei Inhaber von Rentenscheinen, A u. B, beabsichtigen

einen Tausch. A hat eine Rente r noch n Jahre hindurch, dagegen B die seinige R n' Jahre weniger zu genießen. Welcher Zuschuß ist der Ausgleichung wegen beim Zinsfuße p hierzu nöthig? — Für einen speziell zu behandelnden Fall sei r = 400 *Rℓ*, n = 15, R = 600 *Rℓ*, n' = 5 und $p = 1{,}_{05}$. — Nach welcher Zeit würde der Tausch gerade aufgehen können?

2. In ein gegebenes Dreieck ein anderes hineinzubeschreiben, dessen Schwerpunkt eine bestimmte Lage und dessen eine, ihn treffende Transversale eine gegebene Länge hat.
3. Zu beweisen, daß unter den drei Winkeln α, β u. γ ein rechter ist, wenn die Relationen $\alpha + \beta + \gamma = 180^0$ und $\cos. \alpha^2 + \cos. \beta^2 + \cos. \gamma^2 = 1$ gleichzeitig gelten.
4. Aus einer Kugel (Rad. = r) soll mit dem geringsten Abfall ein Körper gedrechselt werden, dessen Mitteltheil ein Cylinder ist, an welchen sich zwei gleiche gerade Kegel anschließen. Wie viel Inhalt hat dieser Körper?

IV. Statistik.

A. Lehrer.

Den dermaligen Bestand des Lehrercollegiums ergiebt die tabellarische Uebersicht über die gegenwärtige Vertheilung der Lehrstunden auf der vorletzten Seite dieses Jahresberichts.

B. Schüler.

1. Die Schülerzahl, welche sich im September v. J. auf 280 belief (Progr. 1868. S. 42), betrug im Laufe des Winterhalbjahrs 282, im Anfange des Sommerhalbjahrs 286. Gegenwärtig wird die Anstalt von 282 Schülern besucht, die sich auf die einzelnen Classen also vertheilen, daß wir 18 Primaner, 36 Secundaner, 49 Tertianer, 45 Quartaner, 49 Quintaner, 43 Sextaner und 42 Schüler der Vorbereitungsclasse haben. Von diesen Schülern sind 153 hier einheimisch, 129 aus anderen Orten; 277 von ihnen gehören der evangelischen Confession an, die 5 übrigen sind jüdischen Glaubens.

2. Zu Ostern d. J. ist nur ein Primaner mit dem Zeugnisse der Reife von dem Gymnasium entlassen worden, Georg Ludwig August Dittrich, geb. in Gollubien Kr. Oletzko, 17½ J. alt, evang. Confession, Sohn des zu Gollubien verstorbenen Gutsbesitzers Dittrich, 9 J. Schüler der Anstalt von Sexta ab, 2½ J. in Prima; er studirt Jura in Königsberg.

Am 30. Juli d. J. werden folgende sechs Primaner mit dem Zeugnisse der Reife von dem Gymnasium entlassen werden:

1) Albert Otto Baransky, geb. in Gumbinnen, 19½ J. alt, evang. Confession, Sohn des Regierungsboten Baransky in Gumbinnen, 8 J. Schüler der Anstalt von Quinta ab, 2 J. in Prima; er beabsichtigt sich dem Eisenbahndienste zu widmen.
2) August Otto Ferdinand Hessen, geb. in Budwethen Kr. Ragnit, 17¾ J. alt, evang. Confession, Sohn des zu Budwethen verstorbenen Präcentors Hessen, 9 J. Schüler der Anstalt von Sexta ab, 2 J. in Prima; er beabsichtigt in Königsberg ein noch unbestimmtes Fach zu studiren.
3) Theodor Alexander Karl Lutterkorth, geb. in Gumbinnen, 20 J. alt, evang. Confession, Sohn des zu Briesen Kr. Culm verstorbenen Apothekers Lutterkorth, 7½ J. Schüler der Anstalt von Quinta ab, 2 J. in Prima; er beabsichtigt auf einer noch unbestimmten Universität Geschichte zu studiren.
4) Johann Heinrich Petz, geb. in Gumbinnen, 20½ J. alt, evang. Confession, Sohn des Postexpedienten Petz zu Gumbinnen, 8½ J. Schüler der Anstalt von Quarta ab, 2 J. in Prima; er beabsichtigt sich dem Postdienste zu widmen.
5) Karl Heinrich Schmidt, geb. in Wolfshöfen Kr. Labiau, 18¾ J. alt, evang. Confession, Sohn des Gutsbesitzers Schmidt zu Perkappen Kr. Labiau, 10 J. Schüler der Anstalt von Sexta ab, 2 J. in Prima; er beabsichtigt in Königsberg Jura zu studiren.
6) Johann Friedrich Traugott Walther Vollberg, geb. in Schillehnen Kr. Pillkallen, 21 J. alt, evang. Confession, Sohn des in Schillehnen verstorbenen Pfarrers Vollberg,

12 J. Schüler der Anstalt von Sexta ab, 2 J. in Prima; er beabsichtigt sich dem Telegraphendienste zu widmen.

V. Bibliotheken und andere Sammlungen.

Die Bibliotheken und anderen Sammlungen der Anstalt sind aus den dazu verfügbaren Mitteln in gewohnter Weise vervollständigt und erweitert worden. Die Lehrerbibliothek ward auch in diesem Jahre von dem Herrn Cultusminister durch Büchergeschenke, namentlich durch die Fortsetzungen bedeutender und kostbarer Werke, bereichert und das Lehrercollegium dadurch zu ehrerbietigem Danke verpflichtet.

VI. Amtliche Verordnungen von allgemeinerem Interesse.

1. Vom 21. November v. J. Mittheilung des Ministerialerlasses vom 12. November 1868, nach welchem die Portofreiheitsbestimmungen aufs genaueste zu befolgen und Sendungen, welche nicht unzweifelhaft die Portofreiheit genießen, stets als portopflichtig zu behandeln sind.

2. Vom 23. November v. J. Der Ministerialerlaß vom 12. November 1868 bestimmt, daß das für die Meldung zum einjährigen Freiwilligendienst durch die Circularverfügung vom 11. October 1865 vorgeschriebene Zeugnißformular nur bei solchen Schülern in Anwendung zu bringen sei, denen die Schule von ihrem Standpunct aus die erforderliche Qualification als vorhanden attestiren kann. In allen anderen Fällen ist dem Schüler, wenn er die Anstalt verlassen will, ein gewöhnliches Abgangszeugniß zu ertheilen, welches über seine Qualification für den einjährigen Freiwilligendienst kein Urtheil enthält.

3. Vom 28. December v. J. Da dem evangelischen Religionsunterricht auf unseren Gymnasien und Realschulen durch den häufigen Wechsel der Religionslehrer, insbesondere durch den raschen Uebergang der Theologen unter ihnen in ein Pfarramt, mannigfache Hindernisse bereitet werden, so hat auf Anregung des Herrn Cultusministers der evangelische Oberkirchenrath sich geneigt erklärt nicht nur die im Lehramt zugebrachte Zeit den theologischen Candidaten bei ihrer Anstellung im Pfarramt anzurechnen, sondern diejenigen auch vorzugsweise zu berücksichtigen, die für das geistliche Amt eine höhere Tüchtigkeit in der Prüfung bewiesen und sich im Lehramt bewährt haben.

4. Vom 20. Merz d. J. Anträge auf Genehmigung der Einführung neuer Schulbücher können nur dann rechtzeitig Berücksichtigung finden, wenn solche spätestens sechs Wochen vor Beginn des Schuljahrs dem Königl. Provincialschulcollegium eingereicht werden.

5. Vom 27. Merz d. J. Das Königl. Provincialschulcollegium macht wiederholt auf die Gefahren aufmerksam, welche den Zöglingen unserer Bildungsanstalten aus dem unerlaubten Besuch von Wirthshäusern und aus der Theilnahme an Trinkgelagen erwachsen. Da leider Grund zu der Annahme vorhanden sei, daß ein Theil des größeren Publicums das verderbliche dieser Ausschreitungen nicht genügend würdige, um auch seinerseits zur Verhütung derselben beizutragen, so hätten die Directoren und Lehrer mit aller Aufmerksamkeit nicht nur die vorkommenden Vergehen dieser Art zu verfolgen und zu bestrafen, sondern denselben namentlich durch geeignete Ermahnungen und durch Erweckung einer sittlichen und ehrenhaften Sinnesweise unter den Schülern vorzubeugen. Außerdem sei der Beistand der Ortspolizei unnachsichtig gegen diejenigen Inhaber öffentlicher Locale in Anspruch zu nehmen, die der gedachten Neigung einzelner Schüler strafbaren Vorschub leisteten.

6. Vom 30. Merz d. J. Das Königl. Provincialschulcollegium genehmigt auf Grund des Ministerialrescripts vom 19. Januar d. J. und auf den Antrag des Directors vom 24. Merz d. J., daß an dem hiesigen Gymnasium fortan die bisherigen Sommer- und Michaelsferien für eine Dauer von fünf und einer halben Woche zusammengezogen werden und im Anfange des Monats August beginnen. Demnach wird in diesem Jahre das Sommerhalbjahr am 31. Juli geschlossen und das neue Schuljahr am 9. September eröffnet werden.

7. Vom 5. April d. J. Durch die das Probejahr der Schulamtscandidaten betreffende Cirkularverfügung vom 30. Merz 1867 ist angeordnet worden, daß das Probejahr, wenn zu einem Wechsel nicht dringende Gründe vorliegen, an einer und derselben Anstalt absolvirt werden muß. Da seitdem indessen doch nicht wenige Candidaten während ihrer Probezeit auch ohne dringende Veranlassung von einer Anstalt zu einer anderen übergegangen sind, so hat der Herr Cultusminister durch Erlaß vom 31. Merz d. J. bestimmt, daß ein Wechsel der Anstalt innerhalb des Probejahrs in jedem Falle der Genehmigung der Aufsichtsbehörde derjenigen Anstalt bedarf, bei welcher der Candidat dasselbe begonnen, und daß diese Genehmigung nur ausnahmsweise aus besonderen Gründen ertheilt werden darf.

8. Vom 19. April d. J. Das Königl. Provincialschulcollegium theilt dem Director folgenden Erlaß des Herrn Cultusministers vom 12. April d. J. zur Kenntnißnahme und Bekanntmachung mit. „Es sind Fälle vorgekommen, daß Directoren und Lehrer von Seminarien, die ihr Mobiliar nicht versichert gehabt, durch Brandschaden sehr erhebliche Verluste erlitten haben. Eine ausreichende Versicherung des Mobiliars gegen Feuerschaden ist gegenwärtig nicht mit irgend erheblichen Kosten verbunden. Unterstützungen aus Staatsfonds in ähnlichen Fällen können, wenn überhaupt, nur in sehr unzureichendem Maße gewährt werden. Das Königl. Provincialschulcollegium veranlasse ich die Beamten Seines Ressorts darauf aufmerksam zu machen, wie es sich in ihrem eigenen Interesse empfiehlt ihr Mobiliar angemessen zu versichern."

9. Vom 26. April d. J. Mittheilung des Erlasses der Herren Minister des Krieges und des Innern vom 27. December 1868, durch welchen bestimmt wird, daß denjenigen jungen Leuten aus den altpreußischen Landestheilen, welche bis zum 1. October 1868 mit einem den Anforderungen des §. 131. der Militärersatzinstruction vom 9. December 1859 entsprechenden Zeugnisse die Schule verlassen haben, bis zum Schlusse dieses Jahres aber wegen noch nicht vollendeten siebzehnten Lebensjahres die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienste nicht nachsuchen durften, auch über den 1. Januar des Jahres 1869 hinaus der Berechtigungsschein zum einjährigen Dienste nach Maßgabe der früheren Vorschriften zu ertheilen sei.

10. Vom 5. Juni d. J. Nachdem die Anwendung der Maß- und Gewichtsordnung für den norddeutschen Bund vom 17. August vorigen Jahres (Bundesgesetzblatt des norddeutschen Bundes 1868. S. 473) vom 1. Januar 1870 gestattet und vom 1. Januar 1872 vorgeschrieben worden, so ist dafür Sorge zu tragen, daß die Bestimmungen derselben in dem Rechenunterricht rechtzeitig zur Einübung kommen.

Tabellarische Uebersicht
über die gegenwärtige Vertheilung der Lehrstunden.

Namen der Lehrer.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.	Summa.
1. Prof. Dr. Arnoldt, Director. Ord. I.					2 Vergil. 2 Homer.	8 Latein.	12.
2. Prof. Sperling, 1. Oberl.				3 Mathematik. 2 Naturkunde.	4 Mathematik. 1 Physik.	4 Mathematik. 2 Physik.	16.
3. Prof. Dewischeit, 2. Oberl. Ord. IV.			10 Latein.	4 Griechisch.	2 Deutsch.		16.
4. Dr. Kossak, 3. Oberl. Ord. III.			6 Griechisch.	8 Latein. 2 Griechisch.			16.
5. Dr. Basse, 4. Oberl. Ord. II.				2 Geschichte. 1 Geographie.	8 Latein. 2 Geschichte. 1 Geographie.	3 Geschichte und Geographie.	17.
6. Religionslehrer Trosien, 1. ord. L.	3 Religion.	3 Religion.	2 Religion.	2 Religion.	2 Religion. 2 Hebräisch.	3 Deutsch. 2 Religion. 2 Hebräisch.	21.
7. Dr. Witt, 2. ord. L. Ord. V.		10 Latein. 3 Deutsch. 3 Französisch.	2 Deutsch.				18.
8. Dr. Küsel, 3. ord. L.		3 Geographie.		2 Deutsch. 2 Ovid.	4 Griechisch.	6 Griechisch.	17.
9. Hoppe, 4. ord. L. Ord. VI.	10 Latein. 3 Deutsch.		2 Französisch.	2 Französisch.	2 Französisch.	2 Französisch.	21.
10. Schwarz, 5. ord. L.	4 Rechnen. 3 Kalligraphie. 2 Zeichnen. — 2 Gesang. (VI. und V.)	2 Rechnen. 1 Geometr. Anschauungslehre. 3 Kalligraphie. 2 Zeichnen.	1 Rechnen. 2 Mathematik. 2 Zeichnen. — 3* Gesang. (IV. bis I.)	2 Zeichnen. (III. bis I.)			29.
11. Dr. Embacher, Schulamtscandidat.	3 Geographie.		3 Georgraphie und Geschichte.				6.

12. Klein,
Lehrer der Vorbereitungsclasse: 4 Religion, 7 Deutsch (inclus. Lesen), 4 Anschauungs- und Sprechübungen, 5 Rechnen, 6 Kalligraphie = 26 Stunden.

*) Die obere Singclasse ist nämlich in 2 Cötus getheilt, von denen der eine aus Quartanern und Tertianern, der andere aus Secundanern und Primanern besteht. Der Gesanglehrer ertheilt jedem Cötus eine Stunde besonders und eine Stunde beiden Cötus zusammen, so daß in dieser Singclasse er 3 Stunden giebt, die Schüler aber nur 2 Stunden haben. Die beiden besonderen Stunden fallen innerhalb der gewöhnlichen Schulzeit, die gemeinschaftliche Stunde außerhalb derselben (Mittwoch von 12—1).

Oeffentliche Prüfung.

Die öffentliche Prüfung aller Classen der Anstalt wird **Donnerstag**, d. **29.**, und **Freitag**, d. **30. Juli**, in folgender Ordnung abgehalten werden.

Donnerstag, den 29. Juli.

Vormittags 9—12½ Uhr.

Vierstimmiger Choral.

1. (9—10) **Vorbereitungsclasse:** Lesen. Classenlehrer Klein.
   Rechnen. Derselbe.
2. (10—11) **Sexta:** Latein. G. L. Hoppe.
   Geographie. Sch. A. C. Dr. Embacher.
3. (11—12) **Quinta:** Französisch. G. L. Dr. Witt.
   Rechnen. G. L. Schwarz.

Zwischen den einzelnen Lectionen werden Declamationen eingeschaltet.

4. (12—12½) **Obere Singclasse:** Gesänge unter Leitung des G. L. Schwarz.

Nachmittags 3—5 Uhr.

5. (3—4) **Quarta:** Religion. G. L. Trosien.
   Latein. Prof. Dewischeit.
6. (4—5) **Tertia:** Griechisch (Homer). O. L. Dr. Kossak.
   Deutsch. G. L. Dr. Küsel.

Zwischen den einzelnen Lectionen werden Declamationen eingeschaltet.

Freitag, den 30. Juli.

Vormittags 9—1 Uhr.

Vierstimmiger Choral.

7. (9—10½) **Secunda:** Latein. O. L. Dr. Basse.
   Physik. Prof. Sperling.
   Deutsche Rede des Obersecundaners Franz Kirschstein.
8. (10½—12) **Prima:** Griechisch. G. L. Dr. Küsel.
   Lateinische Rede des Primaners Franz Hundsdörfer.
   Französisch. G. L. Hoppe.
9. (12—1) Abschiedsrede des Abiturienten Theodor Lutterkorth.
   Erwiderung des Primaners Heinrich Sperling.
   Entlassung der Abiturienten durch den Director.

Schlußchoral.

Sonnabend, den 31. Juli, um 8 Uhr morgens werden den in der Aula versammelten Schülern die Versetzungen bekannt gemacht und dann den einzelnen Classen in ihren Localen die Censuren ausgetheilt.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 9. September. Zur Prüfung und Inscription neu aufzunehmender Schüler werde ich vom 6. September ab jeden Vormittag von 10 Uhr an bereit sein. In die Vorbereitungsclasse werden Schüler auch ohne alle Vorkenntnisse aufgenommen, und wie auf allen Classen ist es auch auf dieser am förderlichsten, wenn die Knaben gleich mit dem Beginne des neuen Schuljahrs eintreten.

Dr. J. Arnoldt.